

POLIS



FRAUEN

IM

NATIONAL-

SOZIALISMUS

Die Täterschaft deutscher Frauen im NS-System
- Traditionen, Dimensionen, Wandlungen

Annette Kuhn

Widerstandsarbeit von Frauen gegen den
Nationalsozialismus

Helga Grebing / Christl Wickert



Eine Schriftenreihe der
Hessischen Landeszentrale
für politische Bildung

7



Frauen im Nationalsozialismus

Die Täterschaft deutscher Frauen im NS-System - Traditionen, Dimensionen, Wandlungen

Annette Kuhn

Widerstandsarbeit von Frauen gegen den Nationalsozialismus

Helga Grebing / Christel Wickert

VORWORT

Die untergeordnete Rolle, die Frauen in der Geschichtsforschung spielen, gilt auch für die Zeit des Nationalsozialismus. Weder die Täterschaft deutscher Frauen an den Verbrechen des NS-Systems noch ihre Arbeit im Widerstand ist im Politikbewußtsein über diese Zeit allgemein präsent.

Die Auseinandersetzung der Nachkriegsgeneration drehte sich daher auch weitgehend um die Schuld der Väter. Die Rolle der Mütter wurde weniger mit Schuld als vielmehr mit Opfer und Leid verknüpft. Es bedurfte energischer Anstrengungen der historischen Frauenforschung, diese einseitig verklärte Sicht mit der Realität deutscher Geschichte zu konfrontieren. Täterschaft und Schuld beschränken sich nicht auf eine Minderheit von Frauen, die führende Positionen in NS-Organisationen innehatten oder sich aktiv am Morden des Regimes beteiligten. Der Beitrag von Annette Kuhn macht deutlich, daß Täterschaft weit hineingeht in die Reihen derer, die sich in der Tradition der "alten" Frauenbewegung den

neuen Machthabern nach 1933 andienten und direkt oder indirekt deren blutiges Geschäft unterstützten.

Wer in diesem alle Lebensbereiche beherrschenden System Widerstand leistete, war sich der damit verbundenen Lebensgefahr bewußt. Das hinderte Frauen keineswegs, auf den unterschiedlichsten Feldern aktiv im Widerstand zu arbeiten, sei es aus politischen, weltanschaulichen oder rein menschlichen Motiven. Widerstand war nie allein Sache der Männer, auch wenn die Forschung auf diesem Gebiet uns dies lange glauben ließ. Helga Grebing und Christel Wickert weisen darauf hin, daß ohne Frauen und ihre spezifischen Wirkungskreise und -möglichkeiten viele Widerstandsaktionen nicht durchführbar gewesen wären.

Es wird weiterer Forschungen bedürfen, um sowohl das volle Ausmaß weiblicher Verantwortung für die NS-Verbrechen zu erkennen als auch den hohen Anteil weiblicher Widerstandsarbeit im Kampf gegen den Terror der Nationalsozialisten angemessen zu würdigen.

Renate Knigge-Tesche

(Die vorliegenden Beiträge basieren auf Vorträgen, die die Autorinnen im November 1993 im Rahmen einer Tagung der Hessischen Landeszentrale hielten.)

DEUTSCHE GESCHICHTE

Annette Kuhn

Die Täterschaft deutscher Frauen im NS-System - Traditionen, Dimensionen, Wandlungen

"Die Vergangenheit bewältigen. Dies kann man wahrscheinlich mit überhaupt keiner Vergangenheit, sicher aber nicht mit dieser. Das höchste, was man erreichen kann, ist zu wissen und auszuhalten, daß es so und nicht anders gewesen ist." (Hannah Arendt zu Auschwitz)

Deutsche Frauen trugen auf ihre Weise im gleichen Maße wie die deutschen Männer die politische Verantwortung für die NS-Machtübernahme 1933 und für die Verbrechen des NS-Regimes. Dennoch wird erst seit wenigen Jahren nach der Täterschaft von deutschen Frauen im Nationalsozialismus ausdrücklich gefragt. In der herrschenden Geschichtswissenschaft ist bis heute immer noch nicht von der politischen Verantwortung deutscher, nicht-verfolgter Frauen für den NS-Völkermord die Rede. Charakteristisch für dieses mangelnde Bewußtsein ist der sogenannte Historikerstreit, in dem die Täterschaft deutscher Frauen völlig verschwiegen wird. Demgegenüber hat sich die historische Frauenforschung der letzten fünfzehn Jahre dieser Frage aus unterschiedlichen Perspektiven angenommen. Auch aus der frauengeschichtlichen Sicht gibt es einen "Historikerinnenstreit" um die weibliche Täterschaft in NS-Deutschland.

Heute will ich den Versuch machen, aus diesen Forschungsansätzen erste Konsequenzen zu ziehen. Dabei werde ich fünf Punkte anreißen.

1. Der Historikerinnenstreit um die Täterschaft der deutschen Frauen - ein noch ungelöstes Problem der Forschung.

2. Eine definatorische Hinführung zur weiblichen Täterschaft.

3. Die ideologische Täterschaft von Frauen in

der Tradition der "alten Frauenbewegung".

4. Die organisierte Täterschaft der NS-Frauen
5. Die aktive Beteiligung von SS-Frauen am NS-Völkermord.

Am Ende dieser Ausführungen wird nicht ein zusammenfassender Schluß stehen. Dafür unfertige Gedanken zu dem noch offenen Thema der weiblichen Täterschaft im NS-System.

1. Der Historikerinnenstreit um die Täterschaft der deutschen Frauen - ein noch ungelöstes Problem der Forschung

Die Frage der Täterschaft deutscher Frauen bestimmte von Anbeginn die Frauengeschichtsforschung zur NS-Zeit(1). Allerdings stand nicht, wie in den letzten Jahren, die Opfer-Täter Diskussion im Vordergrund. Für Historikerinnen wie Rita Thalman, selbst als Jüdin aus Deutschland vertrieben, war das "Frau-Sein" der nicht-verfolgten, deutschen Frauen in NS-Deutschland selbstredend mit ihrer direkten und indirekten Täterschaft und ihrem vielfältigen Verstricktsein in die NS-Verbrechen auf das engste verknüpft. Die Unterscheidung zwischen den vom System verfolgten und den nicht verfolgten Menschen - Frauen ebenso wie Männer - wurde in dieser ersten Forschungsphase vorausgesetzt. In diesem Sinne hat z.B. Johanna Beyer festgehalten: "Auch Frauen haben im patriarchalen NS-Deutschland am Zustandekommen von Auschwitz mitgewirkt"(2). Gemeint waren hier deutsche, "arische", nicht-verfolgte Frauen.

Während in der männlichen NS-Forschung die ungeprüfte Ansicht vorherrschte - und noch zum Teil vorherrscht - Frauen hätten Hitler auf ihre "unpolitische", weibliche Art zur Macht verholfen, setzte in den siebziger Jahren mit den Arbeiten von Rita Thalman und anderen Historikerinnen im In- und Ausland die historische Forschung zur Mittäterschaft deutscher, nicht verfolgter Frauen ein. Dieser Forschungsweg ist jedoch verschlungen und widersprüchlich(3).

Bis heute ist die Frage des theoretischen Zugangs zur Täterschaft deutscher Frauen im NS-System umstritten. Daher bezweifeln

ANALYSEN ♦ MEINUNGEN ♦ DEBATTEN

auch einige Historikerinnen, ob es sinnvoll sei, die frauenspezifischen Aspekte der weiblichen Täterschaft besonders zu betonen. Es wird argumentiert, daß nicht frauenspezifische, sondern "allgemeine" Gesichtspunkte für die Einstellungen von Frauen zum NS-Staat bestimmend gewesen seien.(4) In dieser Sicht werden Frauen als Mitseherinnen, Mithörerinnen, Mitwisserinnen, nicht aber als aktive Mittäterinnen eingestuft. Die Mittat wird mehr im Unterlassen als im aktiven Handeln vermutet.(5) Nicht das Geschlecht, sondern die "Rasse" sollte im Zentrum der frauengeschichtlichen NS-Täterinnenforschung stehen.(6) Die NS-Täterinnenforschung, die sich zu eng mit der Patriarchatsforschung verbindet, würde - so wird befürchtet - in den deutschen Frauen nur die "Opfer des Patriarchats" erblicken.(7) Wie ist aber, so fragt u.a. Gudrun Brockhaus, eine zu verantwortende weibliche Täterschaft zu begründen.?(8)

Diese Kontroversen machen sichtbar, in welchem Maße unsere Frage nach der weiblichen Täterschaft in NS-Deutschland immer noch von dem beschädigten historischen Bewußtsein von Frauen (und Männern) im Nachkriegsdeutschland bestimmt ist. Allerdings können wir hier nicht einfach den bequemen Schluß ziehen, das Geschlecht sei als Kategorie der historischen NS-Täterinnenforschung ungeeignet. Der historische Ansatz der späten siebziger Jahre, wonach der Nationalsozialismus auch als eine "Eskalation und Pervertierung eines latenten Geschlechter- und Gesellschaftskonfliktes"(9) dargestellt wird, bleibt, allen ungeklärten Problemen zum historischen Zusammenhang von patriarchalen Traditionen und Nationalsozialismus in der deutschen Geschichte zum Trotz, in meiner Sicht ein unumgänglicher Zugang zur Erschließung des Themas der weiblichen Täterschaft im Nationalsozialismus. Allerdings müssen wir historischer und kritischer mit dem Begriff "Patriarchat" umgehen. Der Ausgangspunkt meiner Überlegungen ist die Erkenntnis, daß kaum je zuvor ein politisches System die Frauen- und Geschlechterpolitik in einem solchen Maße zur Durchsetzung seiner

gesamtgesellschaftlichen Ziele eingesetzt hat, wie der deutsche nationalsozialistische Staat.(10) Die NS-Frauen- und Geschlechterpolitik wurde zum Transmissionsriemen der NS-Vernichtungspolitik. "Ohne Mitberücksichtigung des Geschlechterverhältnisses ist der Nationalsozialismus nicht beschreibbar; auch wenn er unter diesem Aspekt allein nicht hinreichend analysiert werden kann."(11)

Die Kritik einer jüngeren Historikerinnengeneration an dieser ersten Phase der NS-Täterinnenforschung, vor allem an ihrer unausgesprochenen, vielfach unreflektierten Verknüpfung von patriarchaler Herrschaft und NS-Vernichtungslogik, ist allerdings für uns heute von großer Wichtigkeit. Zu Recht hat Theresa Wobbe festgehalten, daß die herkömmlichen geschichtswissenschaftlichen Paradigmata, die den Nationalsozialismus in die Kontinuität von Ökonomie und Frauenunterdrückung umstandslos einbinden, nicht ausreichen.(12)

Der Nationalsozialismus hat die traditionellen Normen des politischen Handelns außer Kraft gesetzt. Daher fehlen uns die angemessenen Kriterien zur Beurteilung und zur Verurteilung der Handlungsweisen deutscher Frauen in NS-Deutschland.

Die jüngste NS-Täterinnenforschung hat sich auf die Verstrickungen deutscher Frauen innerhalb einzelner Berufe im NS-Unrechtssystem konzentriert. Die Berufskarrieren von Frauen im NS-Wohlfahrtswesen(13), im Apparat der SS,(14) weibliche Angestellte(15) oder KZ-Wärterinnen sind inzwischen ansatzweise untersucht worden. Zentrale Täterinnengruppen aber, wie z.B. die Hauswirtsfrauen, die weiblichen Angestellten in den Behörden und Betrieben, die freiwilligen Informantinnen und Denunziantinnen,(16) die vielen Profitlerinnen an der Vertreibung und der Vernichtung nicht "arischer" und unliebsamer Menschen(17), sind allerdings noch weitgehend unerforscht. Zu Recht stellte, in Bezug auf die Denunziantinnen, Inge Marßolek fest, daß wir in Ermangelung einer empirischen Basis unversehens zu Fehlurteilen zum weiblichen Denunziantentum gelangen. Der Mythos von der Unschuld der deutschen Frau, die nur als

Opfer der männlich dominierten NS-Politik erscheine, dürfe nicht durch einen anderen Mythos, das Bild der deutschen 'Judasfrau' ersetzt werden.(18) Und schließlich ist bis heute die professionalisierte Täterinnen-Gruppe, die am unmittelbarsten an den NS-Verbrechen beteiligt war, die Akteurinnen im NS- Vernichtungskrieg, die Frauen im Apparat der SS, in der Frauenforschung - wie auch in der "allgemeinen" Literatur über die SS - fast völlig unerwähnt geblieben. Die deutschen Frauen im Apparat der SS, die SS-Nachrichten - und Stabshelferinnen, die SS-Ärztinnen und SS-Krankenschwestern, die SS-Aufseherinnen, die weiblichen Angestellten des SS-Verwaltungsapparats - auch die SS-Ehefrauen sind zu diesem Täterinnenkreis zu rechnen - sind kaum erforscht. Sie sind noch nicht einmal zahlenmäßig erfaßt. "Wir wissen nicht, wie diese Frauen rekrutiert wurden und was ihre Aufgaben waren", heißt es in der bisher einzigen Studie zu den SS-Frauen von Gudrun Schwarz.(19)

Trotz dieser empirisch und theoretisch unbefriedigenden Forschungslage will ich den Versuch einer vorläufigen definitorischen Klärung unternehmen. Was heißt weibliche Täterschaft in NS-Deutschland?

2. Eine definitorische Hinführung zur weiblichen Täterschaft

Der Kreis der faktischen und der potentiellen Täterinnen in NS-Deutschland läßt sich genau umschreiben. Er ist durch das Geschlecht, die "reinrassige" Herkunft und die politische Einstellung zum NS-System bestimmbar. Es handelt sich um die nicht-verfolgten, deutschen, "arischen" Frauen, die sich in keinen erkennbaren Gegensatz zu den Zumutungen des NS-Systems brachten, die, im Gegenteil, durch ihr Handeln und ihre Gesinnung das unmenschliche und verbrecherische Regime zwölf Jahre lang auf unterschiedliche Weise direkt oder indirekt unterstützten.

Trotz dieser Definition, die deutsche Täterinnen und die Opfer des NS-Regimes definitorisch eindeutig voneinander trennt, bleibt die nähere Bestimmung der weiblichen

Täterschaft in NS-Deutschland keineswegs einfach. Barbara Rohr hat eine Definition vorgeschlagen, die als Ausgangspunkt dienen kann. Unter weiblicher Täterschaft versteht sie "die Funktionalisierung und Selbstfunktionalisierung der Frau für die Durchsetzung und den Erhalt zerstörerischer gesellschaftlicher Verhältnisse. Mittäterschaft meint, daß Frauen als Teil dieser Verhältnisse nicht das bessere Geschlecht sind, sondern zerstörerische Verhältnisse mitverantworten. Mittäterschaft meint ein gesellschaftliches Verhältnis, in welchem die Frau mit dem Täter mitagiert: als Mitläuferin und Mitwisserin, als Komplizin und Kollaborateurin, als Bejagerin und Nicht-Verhindernde, als seine Kraftquelle und sein emotionaler Halt. Weibliche Mittäterschaft vollzieht sich, indem die Frau lernt, bei Unrecht wegzusehen, zuzusehen oder dies zu dulden, indem sie den Täter direkt oder indirekt unterstützt, stärkt, seine Taten billigt, indem sie sich darauf einläßt zu schweigen, aus Angst vor Liebesverlust, vor Konflikt und Widerspruch, aus Scham oder Feigheit, aus einer nicht herausgebildeten Fähigkeit, sich über Unrecht zu empören, aus einem nicht entwickelten Mut zu öffentlicher Wut, aus der Gewohnheit zu funktionieren, zu gehorchen und 'zu spüren', aus einer nicht erarbeiteten Kompetenz, zerstörerische Zusammenhänge überhaupt zu erkennen, zu durchschauen und zu benennen".(20)

Frau-Sein im NS-System ist aber nicht mit weiblicher Unterwerfung unter patriarchaler Herrschaft als einer umfassenden gesellschaftlichen Struktur gleichzusetzen.

Die NS weibliche Täterschaft steht im historischen Kontext des NS-Systems. Die Zerstörung des Menschlichen, die "Überflüssigmachung des Menschen" (Hannah Arendt) gehörte zu seiner politischen Zielsetzung. Somit bildete die NS-Vernichtungslogik die objektive Seite der weiblichen Täterschaft in NS-Deutschland. Die individuelle Zulassung dieser Zerstörung der "Anderen", "der Art- und Volksfremden", der nicht "reinrassigen" Deutschen, die auch die Zerstörung der eigenen Person zur Folge hatte, bestimmte dagegen die subjektive Seite der Täterschaft deutscher Frauen. Diese

beiden Seiten der weiblichen Täterschaft müssen wir stets in ihren Wechselbeziehungen während der langen zwölf Jahre NS-Herrschaft betrachten. Innerhalb dieses Koordinatensystems verordneter Vernichtungsgewalt einerseits und der subjektiven Zustimmung deutscher Frauen zur NS-Politik der "Ausmerze und Auslese" andererseits, will ich versuchen, die weibliche Täterschaft in der NS-Zeit in Deutschland zu entschlüsseln. Diesen Gedanken will ich kurz vertiefen.

Indem ich hier ein Koordinatensystem vorstelle, das den "Gesetzen" der Vernichtungslogik folgt, habe ich für diese Analyse der weiblichen Täterschaft im NS-System einen Ausgangspunkt gewählt, der traditionelle politische und moralische Normen sprengt. Das Handeln im Sinne der NS-Vernichtungslogik läßt sich nicht mit traditionellen Begriffen von Politik und Moral fassen. Alle Tätigkeiten, die deutsche Frauen im NS-System freiwillig übernahmen oder zu denen sie eingesetzt wurden, beziehen sich nicht auf ein politisches Tun im traditionellen Wortsinn, sondern direkt oder indirekt auf die abartige, amoralische und unmenschliche NS-Politik der "Ausmerze und Auslese", die die Unterscheidung zwischen einem moralisch zulässigen und einem unmoralischen Handeln zu verwischen und zugleich die Trennung zwischen einem privaten und einem öffentlichen Handlungsraum aufzuhellen suchte. Nur durch die Herstellung außerpolitischer, eigener Räume, die weder im NS-System noch in unserem traditionellen politischen Denken vorgesehen waren, konnten sich die deutschen Frauen innerhalb des NS-Systems der verbrecherischen Mittäterschaft entziehen. Sie schufen sich innerhalb des NS-Gewaltensystems kleine, private (oder reprivatisierte) Entscheidungs- und Handlungsräume. Auf diese wichtigen Übergänge von weiblicher Täterschaft zu weiblichen Widerstandshandlungen und Einstellungen wird allerdings in diesen Ausführungen nicht eingegangen.(21)

Diese Definition der weiblichen Täterschaft in NS-Deutschland ist mit der Frage der Veränderungen im Verhalten der deutschen

Frauen innerhalb dieser zwölf Jahre und mit der weiteren Frage ihres Widerstands und der Notwendigkeit eines erweiterten, andere Handlungsnormen einbeziehenden weiblichen Widerstandsbegriffs verknüpft. Auch sie muß zunächst zurücktreten.

3. Die ideologische Täterschaft von Frauen in der Tradition der "alten" Frauenbewegung

Im Jahre 1933 leisteten deutsche Frauen Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Schon im Frühjahr 1933 wurde das erste Frauenkonzentrationslager eröffnet. Und dennoch: Bestimmend für das Jahr der NS-Machtübernahme war die breite Akzeptanz des Nationalsozialismus durch die Mehrheit der weiblichen Bevölkerung. Bei ihrer Stimmabgabe im März 1933 favorisierten die deutschen Wählerinnen in ihrer Mehrzahl zwar die rechtskonservativen Parteien, nicht aber die NSDAP.(22) Dieses Wahlverhalten kann aber nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß es 1933 von Seiten der Mehrzahl der weiblichen Bevölkerung keinen Widerstand gegenüber der NS-Machtübernahme gegeben hat. Der Feminismus hatte 1933 als geistiges, moralisches und gesellschaftspolitisches Bollwerk gegen den Nationalsozialismus vollkommen versagt. Mehr noch. Er bildete die entscheidende ideologische Basis für die Widerstandslosigkeit der weiblichen Bevölkerungsmehrheit 1933 und für die weibliche Täterschaft vor und nach 1933.(23)

Das neue Regime konnte sich der Huldigung von Seiten der alten Frauenverbände kaum erwehren. In ihrer öffentlichen Erklärung vom 20. April 1933 erklärte die Vorsitzende des Bonner Lehrerinnenvereins und des Deutschen Philologinnenverbandes, Studienrätin Cornelia Loerbroks - um nur ein Beispiel herauszugreifen - es sei "eine heilige Pflicht" der Lehrerinnenschaft, an der Erhaltung und Stärkung der deutschen Volksgemeinschaft und am Aufbau des Volksstaates mitzuwirken. Ihre Aufgabe sähen die Lehrerinnen darin, "die Mädchen zu selbständiger Erfassung der mannigfachen und eigenartigen Aufgaben der Frau im

ANALYSEN ♦ MEINUNGEN ♦ DEBATTEN

Neuaufbau Deutschlands zu bilden."(24) Der Ausschluß der vom NS-Staat nicht erwünschten Mitglieder wurde mit keinem Wort erwähnt; das qualitativ Neue, die rassistische und unmenschliche Basis der NS-Politik wurde stillschweigend übergangen. In Bonn wie anderswo in Deutschland wurden die Sitzungen einzelner traditioneller Frauenvereine mit den Worten eröffnet: "Nun bitten wir die jüdischen Mitglieder das Lokal zu verlassen."(25)

Das NS-System hatte es mit der Mehrzahl der deutschen Frauen der "alten" Frauenbewegung nicht schwer: "Statt sich mit einer widerspenstigen Frauenbewegung herum- schlagen zu müssen, stand [1933] die Parteileitung vor dem Problem, wie sie den Enthusiasmus bürgerlicher Frauenführerinnen in organisierte Formen lenken sollte."(26) Vor allem im Bereich der beruflichen Sozialarbeit wurde die Kooperationsbereitschaft mit dem NS-Staat von den Führerinnen der bürgerlichen Frauenbewegung hervorgehoben. Die Vorsitzenden der Einzelverbände betonten die Kontinuität der "nationalen Erhebung" mit den Zielen der Berufsverbände der Wohlfahrts- pflegerinnen Deutschlands:

"Wir begründen den Willen der Regierung zum Ausgleich der Klassegegensätze, zur Ertüchtigung der Jugend, zur Gesundung der Familie. Alle unsere Arbeit war schon in der Vergangenheit Dienst am Volke, Pflege der Jugend und Familienhilfe."(27)

Dieser nahtlose Übergang von den bürgerlichen Frauenorganisationen zu der ideologischen Eingliederung im NS-Staat war nur mit Hilfe der traditionellen Frauen- und Geschlechterideologie, der beliebig dehnbaren Annahme der weiblichen Wesenheit und der Illusion einer der Männerwelt separaten weiblichen Sphäre möglich. Die ideologische Umsetzung in das neue Paradigma der Vernichtungslogik wurde von nicht national- sozialistischen Frauen ebenso wie von Nationalsozialistinnen vorbereitet und zum Teil vollzogen.(28)

Die von den Führerinnen der "alten" Frauenbewegung verbreiteten, traditionellen Frauen- und Geschlechterideologien kamen dem NS-Staat gerade in ihrer metaphysischen

Verschwommenheit sehr gelegen. Die frauen- und geschlechterideologischen Versatzstücke übten die genuine Funktion einer staats- tragenden Ideologie aus, die die politischen Realitäten sowohl verdeckte als auch legitimierte. In diesem Sinne übten die Führerinnen der "alten" deutschen Frauenbewegung 1933 mit ihren Grußadressen, Reden und Schriften nicht nur eine symbolische, sondern auch eine reale gesellschaftspolitische Macht "im Sinne der Hervorbringung einer neuen deutschen Volksgemeinschaft" aus.

Die politische Tragweite dieser ideologischen Täterschaft konnte den Führerinnen der alten Frauenorganisationen nicht verborgen bleiben. Sie haben vielmehr wissentlich den Normen- und Kontinuitätenbruch von 1933 durch ihre Schriften und Reden und durch ihr Verhalten zugedeckt. Mit der NS-Machtübernahme 1933 hatten sich die Lebens- und Arbeitsbedingungen für alle deutschen Frauen grundlegend verändert. 1933 wurden die liberalen Sexualberatungsstellen aufgelöst, bzw. in staatliche Instrumente der rassistischen und biologistischen Steuerung der Bevölkerung umfunktioniert; der Zugang zu Verhütungsmitteln wurde erschwert; Abtreibungen mit Zuchthaus, im Wiederholungsfall mit der Todesstrafe geahndet. Mit dem Gesetz vom Juli 1933 "zur Verhütung erbkranken Nachwuchses" wurde die Zwangssterilisation erstmalig in der Geschichte legalisiert und somit der erste Schritt zur Politik der Vernichtung "unwerten" Lebens eingeleitet. Die Ehestandsdarlehen von 1933 brachten die arbeitsmarktpolitischen und klassenpolitischen ebenso wie die "rassen"politischen und eugenischen Merkmale der NS-Frauen- und Geschlechterpolitik unverhohlen zum Vorschein. Und schließlich erfolgten 1933 die ersten Entlassungen von Frauen "nicht arischer Abstammung". Die Ehe war das Einfallstor für die NS-Rassenpolitik.(29) Das Neuartige der NS-Frauen- und Geschlechterpolitik, die Verknüpfung von NS-Frauen- und Geschlechterpolitik einerseits und NS-Rassen- und Gesellschaftspolitik andererseits konnte den

ANALYSEN ♦ MEINUNGEN ♦ DEBATTEN

Führerinnen der "alten" Frauenbewegung nicht verborgen bleiben.

Somit ist die Zustimmung der Mehrzahl der Führerinnen der "alten" Frauenbewegung zum NS-System 1933 mehr als ein passives Mitläufertum. Ihr Ja zur NS-Machtübernahme erforderte ein bewußtes Wegschauen, eine geheime oder offene Zustimmung zu der Tatsache der grundlegenden politischen Veränderung 1933 und/oder eine Sympathie mit einzelnen Maßnahmen der neuen Machthaber.

Es wäre allerdings verfehlt, die Akzeptanz des neuen Regimes 1933 durch die Mehrheit der weiblichen Bevölkerung deutsch"arischer" Abstammung auf die Haltung der Führerinnen der alten Frauenbewegung oder gar auf eine klar benennbare Ideologie der "organisierten Mütterlichkeit" zurückführen zu wollen.(30) Auch die weibliche Bevölkerung hoffte, von dem Modernisierungsschub nach 1933 zu profitieren. Als Fürsorgerinnen, als Sekretärinnen, als Krankenschwestern standen ihnen neue Karrieren im NS-Staat offen. Allein die Zahl der weiblichen Angestellten im öffentlichen Dienst und in privaten Dienstleistungen nahm zwischen 1925 und 1939 um 68,3 % zu und stieg im Verlauf des Krieges dramatisch an.(31) Auch die Arbeiterinnen verbanden mit dem Jahr 1933 realistische Hoffnungen auf ein Ende ihrer Arbeitslosigkeit und auf soziale Aufstiegs-möglichkeiten. Hier spielte die nahtlose Weiterführung der traditionellen Frauen- und Geschlechterideologie nach 1933 zwar keine ausschlaggebende, allerdings doch eine wichtige Rolle bei der Akzeptanz des NS-Systems in der weiblichen Bevölkerung. Die NS-Modernisierungspolitik nach 1933 war auf den ideologischen Rekurs auf atavistische, "traditionelle" sogenannte anti-moderne Vorstellungen angewiesen.(32) Hierzu eignete sich in besonderer Weise die vor-nationalsozialistische Frauen-, Familien- und Geschlechterideologie, um die Ambivalenz der NS-Modernisierung und ihrer Verquickung mit der Politik der Vernichtungslogik zu verdecken.(33) Erst auf diesem Hintergrund erklärt sich die inflationäre Aufwertung der Weiblichkeits-

ideologien nach 1933, die sich bis zum Jahre 1945, unterstützt durch Frauen aus der "alten" Frauenbewegung, kontinuierlich steigerte.

Die verstärkte Integration der deutschen Frauen in die NS-Gesellschaft und in den Arbeitsprozeß nach 1933, spätestens aber ab 1937, hatte nicht einen Emanzipationsschub im Sinne einer politischen Emanzipation der Frauen zur Folge.(34) Vielmehr fielen die privaten Bedürfnisse und die politischen Sinn- und Zielsetzungen für die Mehrzahl der Frauen immer mehr auseinander. Die Diskrepanz zwischen dem eigenen Denken und der Wahrnehmung der "großen Politik" nahm nach 1933 steigend zu. Während Arbeiterinnen die Vorteile des wirtschaftlichen Aufschwungs für sich zu nutzen suchten, versuchten sie zugleich, "den anderen Seiten [des Systems] zu entkommen oder sie zu negieren."(35) Nach 1933 entstand ein Vakuum, das durch die von deutschen Frauen mitverbreitete Ideologie des "wesensgemäßen" Einsatzes der deutschen Frau zumindest in den ersten sogenannten "erfolgreichen" Jahren des Regimes geschlossen werden konnte. Die alte Frauen- und Geschlechterideologie wies im Verlauf der NS-Herrschaft in immer höherem Ausmaß ambivalente Züge auf. Sie hatte nicht nur den Weg zur Akzeptanz der NS rassistischen Ideologie 1933 geebnet. In ihrem Namen agierten Frauen im Sinne der NS-Politik der "Ausmerze und Auslese", sie schufen sich aber auch Freiräume, um sich der NS-Mutterschaftsideologie in ihrer Totalität zu entziehen. Dies gehört zum Widerspruch der Frauen- und Geschlechterideologie im NS-Deutschland.

Von dieser Ambivalenz der traditionellen Frauen- und Geschlechterideologie können wir 1933 noch nicht ausgehen. Als Agnes Zahn-Harnack als Präsidentin des Bundes Deutscher Frauenvereine dem Führer eine Grußadresse übermittelte und dem Regime die Bereitschaft zur Mitarbeit nahelegte, relativierte sie den Bruch von 1933 in der Geschichte der deutschen Frauenbewegung. Gertrud Bäumer hatte sogar die offizielle Kooperation des BDF mit dem neuen Regime vorgeschlagen. Der Bund entschloß sich jedoch 1933 zur Selbstauflösung. Obgleich

Gertrud Bäumer im April 1933 aus ihrem Amt als Staatssekretärin im Innenministerium entlassen wurde, hat sie immer wieder unaufgefordert öffentlich und privat auf die neuen Chancen für die Frauenbewegung durch die NS-Machtübernahme hingewiesen. Ihre Hoffnung galt einer "neuen, seelisch anders gefärbten Phase der Frauenbewegung..." In dem von ihr bis 1942 herausgegebenen Organ "Die Frau" verfaßte sie mit nicht nachlassender Begeisterung Artikel, in denen sie die deutschen Frauen zur Mitarbeit am neuen Staat aufforderte. Ihr Beitrag kurz vor Kriegsbeginn "Frauenshaften 1938 und in Zukunft" endete mit dem euphorischen Zuruf an die deutschen Frauen: "Von hier aus kann das Jahr 1939 für eine weibliche Jugend, die bereit ist, ein Aufbruchsjahr erster Ordnung sein."(36)

4. Die organisierte Täterschaft der NS-Frauen

Als Hitler auf dem Parteitag von Nürnberg 1934 die Mittäterschaft der deutschen Frau an dem großen Werk der "völkischen Erneuerung" feierlich inszenierte, knüpfte er an die Tradition der deutschen Frauenbewegung und an die Geschlechterideologie der geschlechtsspezifisch getrennten Welt des Mannes und der Frau an. "Was der Mann bringt im Ringen seines Volkes, bringt die Frau an Opfern im Ringen um die Erhaltung dieses Volkes."(37) Mit diesen Worten appellierte Hitler an die totale Opferbereitschaft "seiner" Frauenbewegung. Er hatte die Notwendigkeit der totalen Gleichschaltung auch der deutschen Frauen erkannt.

Inwieweit ist es aber dem NS-System gelungen, eine kollektive Mittäterschaft der deutschen Frauen in ihrer großen Mehrheit zu organisieren und durchzusetzen? Daß diese Organisation nur durch eine Frau als "Führerin" zu leisten war, hatte Hitler nach der ersten männlichen Fehlbesetzung einsehen müssen.

In der Person von Gertrud Scholtz-Klink glaubte Hitler, die geeignete "Führerin" der deutschen Frauen gefunden zu haben. Obgleich sie über keine eigene politische Entscheidungsmacht verfügte - und diese

öffentlich auch nicht anstrebte - gehörte Gertrud Scholtz-Klink nach 1934 zu den mächtigsten Frauen in NS-Deutschland. Sie verkörperte das NS-Frauenideal des bedingungslosen, aufopferungswilligen Gehorsams und stellte sich öffentlich als die ergebene Dienerin der männlichen NS-Macht dar: stets todes- und tötungsbereit, ein Glied im großen Strom der Geschichte, das sich den Zwecken des "reinen Volkskörpers" ganz und gar unter- und einordnete. Geboren 1902 war Gertrud Scholtz-Klink früh in die NSDAP eingetreten. Nach dem Tod ihres ersten Mannes, mit dem sie sechs Kinder zur Welt brachte, wurde sie vor der NS-Machtübernahme beim politischen Aufbau der NS-Frauenschaft aktiv. Am 24.2.1934 übernahm sie die Leitung der NS-Frauenschaft, des Deutschen Frauenwerkes und den Vorsitz des Deutschen Roten Kreuzes. An der Seite des Führers stellte sie in Nürnberg das organisatorische Programm der Gleichschaltung der deutschen Frau dar. Zunächst erinnerte sie die deutsche Frau an ihre historische Mission: "Wir wissen ganz klar, daß wir als Gestalter neuer Lebensformen niemals 'Gestern' und 'Heute' sehen, sondern, daß das 'Morgen' unseres Volkes uns Ziel sein muß." In Umschreibung der Luther-Worte vor dem Reichstag in Augsburg schloß sie ihre Rede mit den Worten: "Dieses Bewußtsein unseres Verflochtenseins in das große Ganze ist uns tiefste Verpflichtung. Mögen wir deutschen Frauen ihr immer so gehorchen können, daß wir vor der Geschichte bestehen können in dem Bewußtsein: 'Hier stehen wir, wir können und wollen nicht anders, Gott helfe uns allen.'"(38) Die ideologische Tradition der alten Frauenbewegung wurde geschickt mit der neuen, rassistischen, völkischen NS-Ideologie verschmolzen.(39) Im Zentrum ihrer Rede stand die organisatorische Konzeption der totalen Eingliederung der "gesunden", "reinrassigen" deutschen Frau in den "gesunden Volkskörper". Als erstes nannte Gertrud Scholtz-Klink die Mutterschulung und den Mutterdienst: hier sollten die Liebes-, Partner- und Ehebeziehungen der deutschen Frau ebenso wie die Schwangerschaften der deutschen Frauen im Geiste des NS-Volksganzen geregelt werden.

ANALYSEN ♦ MEINUNGEN ♦ DEBATTEN

Als zweiten Arbeitsbereich hob sie die Tätigkeiten im Volksgesundheitsdienst und im Deutschen Roten Kreuz als Arbeit für die "wehrhafte Volksgemeinschaft" hervor. Die Auslandsarbeit der NS-Frauenwohlfahrt nannte sie als drittes Aufgabenfeld zur Verbreitung des "wahren Deutschtums". Weiterhin zählte Gertrud Scholtz-Klink die Aufgaben der Frauenabteilung der DAF (Deutsche Arbeitsfront) auf, die nach der Zerschlagung der Gewerkschaften die deutschen Arbeiterinnen erfaßte. Hinzu kamen die erzieherischen Frauentätigkeiten im Deutschen Arbeitsdienst und die "Kulturarbeit" der deutschen Frau, die den nationalsozialistischen Menschen und die "deutsche Frau zur bewußten Frau der Gegenwart" heranbilden sollten.(40)

Mit diesem Organisationsplan sollte die Mittäterschaft der deutschen Frauen im NS-Staat erreicht werden. Allerdings wurde schon in dieser Rede eine Grundproblematik der NS-Täterschaft der deutschen Frau sichtbar.

Ogleich Gertrud Scholtz-Klink bemüht war, die Arbeit der "neuen" NS-Frauenbewegung an die Ideen der "alten" Frauenbewegung anzuschließen, war das grundlegend Neue in der Mitarbeit der deutschen Frau am neuen Staat unüberhörbar. Das Privateste, Intimste der Frau, Liebe, Schwangerschaft, Mutterschaft, Partnerschaft waren Staatssache. Damit unterschied sich die NS-Täterschaft von Frauen grundlegend von der "organisierten Mütterlichkeit" im "Staatsfeminismus" (Irene Stoehr) des deutschen Kaiserreichs. Die NS-Volksmütter verfügten über keinen privaten Raum, über kein "Ich", weder real noch symbolisch. Ihr Körper gehörte dem NS-Volkskörper. NS-Rassenpolitiker, wie Walter Groß, hatten diese neue Dimension des "Frauenopfers", das ebenso antinatalistisch wie geburtenfreundlich orientiert war, öffentlich propagiert: "Du bist ein Glied in der Kette des Lebens, ein Tröpfchen im großen Blutstrom deines Volkes."(41) Die Reichsfrauenführerin sollte zwar die NS-Konzeption der Vernichtungslogik vertreten und eine zu jedem Opfer bereite Mütterlichkeit organisieren. Die deutsche Frau wurde aber

1933 "aus der Öffentlichkeit ausgeschlossen... - gleichzeitig [wurde sie] in ihrer ausgeschlossenen Position als Hüterin des Herdes etc. 'öffentlich'".(42)

Hitler hatte erklärt: "Die Lebensbeziehungen der Geschlechter regeln wir. Das Kind bilden wir." Diese Verstaatlichung der deutschen Frau war mit ihrem privaten Status unvereinbar. Mit dieser paradoxen Situation mußte Gertrud Scholtz-Klink fertig werden. Ihr einziger Ausweg war das Verschweigen der vollen Tragweite der weiblichen Mittäterschaft im NS-System.

Damit wird ein zentraler Widerspruch in der NS-Vorstellung der Organisation der weiblichen Täterschaft sichtbar. Die deutsche Frau soll "total" für die "freiwillige" Mitarbeit an der neuen Volksgemeinschaft gewonnen werden. Zugleich mußten die inhumanen Konsequenzen der NS-Politik der "Ausmerze und Auslese" für die NS weibliche Täterschaft durch den harmlos erscheinenden, organisatorischen Rahmen verdeckt werden. Gertrud Scholtz-Klink mußte "ihre" Frauen als begeisterte "Rädchen" im Getriebe der NS-Vernichtungspolitik organisieren, zugleich aber die Zielsetzung dieser Politik nur andeuten. Damit erhielt die traditionelle Weiblichkeitsideologie eine neue, ideologische, den NS-Rassismus verschleiende Dimension.(43)

Gertrud Scholtz-Klink hat diese Kunst der Verschleierung in einem hohen Maße beherrscht. Sie forderte die deutschen Frauen auf, die unmenschlichen Systemzumutungen "freudig" und "freiwillig" zu vollziehen: sie sollten die unerwünschten Menschen, die Kranken, die sogenannten "Asozialen", die "Blutsfremden", die "Volksschädlinge" ausgrenzen. Auch sollten sie sich an ihrer weiteren Vernichtung beteiligen. Da, wo der kleine NS-Mann noch zögerte, sollten die deutschen Frauen "voranstürmen". Nach Gertrud Scholtz-Klink waren die deutschen Frauen in ihrer Opfer- und Tötungsbereitschaft dem deutschen Mann überlegen. Die deutschen Sozialarbeiterinnen sollten sich als "kleine Sendboten" des Führers begreifen, wenn sie "einer Frau dieses Leben wieder wegnehmen müssen durch die Maßnahme, die nun eben einmal notwendig ist." In ihrer

ANALYSEN ♦ MEINUNGEN ♦ DEBATTEN

Rede vom 14.7.1936 in Düsseldorf vor den Metallarbeitern brachte Gertrud Scholtz-Klink diese "Überlegenheit" der NS-Frauen im Töten offen zum Ausdruck: "Nachher, meine Männer, kommt der Schritt, die Mutter an die Hand zu nehmen, mit ihr und ihrem Kinde dann ins Krankenhaus zu gehen und dieses Kind dort letzten Endes durch Sterilisation aus dem Leben auszulöschen. Das bringt kein Mann einer deutschen Frau bei...Sie können nur daneben stehen und dankbar sein. Genauso ist es - das ist ein sehr ernstes Kapitel - wenn sie einer Frau dieses Leben wieder wegnehmen müssen, wenn sie es ihr auslöschen müssen durch die Maßnahme, die nun eben einmal notwendig ist."(44)

Diese Botschaft mußte auch in NS-Deutschland verschleiert werden. Es wurden Nähkurse, Kochkurse, Singabende, usw. organisiert, in der ein neues Gemeinschaftsleben kultiviert wurde: scheinbar fern ab von der destruktiven, menschenverachtenden NS-Politik.(45)

Auch im Rückblick erschwert der organisatorische Aufbau einer Scheinnormalität durch die NS-Frauenorganisationen unser Urteil über die Mittäterschaft von deutschen Mädchen und Frauen in NS-Deutschland. Die Anzahl der in NS-Organisationen tätigen deutschen Frauen ist auf den ersten Blick eindrucksvoll. Die Hauptabteilungsleiterin der Organisation der Reichsfrauenführung verkündete stolz im Jahre 1941, die Reichsfrauenführerin verfüge über 32 Gaufrauenschaftsleiterinnen, 725 Kreisfrauenschaftsleiterinnen, über 22.593 Ortsfrauenschaftsleiterinnen, 59.802 Zellenfrauenschaftsleiterinnen und 223.024 Blockfrauenschaftsleiterinnen. Die Anzahl der Mitarbeiterinnen betrage über 1 Million NS-Frauen. Die kombinierte Mitgliedschaft von NS-Frauenschaft und Deutschem Frauenwerk betrug 1940 rund 6 bis 8 Millionen Frauen, während die DAF weitere 8 Millionen erfaßte. Im RADwJ (Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend) wurde bis 1941 die Zahl auf 150.000 junge Frauen erweitert.(46) Was sagen aber diese Zahlen über die tatsächliche Bereitschaft von deutschen Frauen zur Mitarbeit an den

Verbrechen des NS-Systems aus? Jill Stephenson kommt zu dem Schluß, daß in der zweiten Hälfte des Krieges die Reichsfrauenführung wenig mehr als sich selbst verwaltete.(47) Gertrud Scholtz-Klink zog sich nach ihrer Wiederverheiratung 1940 immer mehr ins Privatleben zurück.(48) Die Historikerin Andrea Bölken spricht davon, Gertrud Scholtz-Klink habe resigniert. Im Gegensatz zu den Frauen der Westalliierten - insbesondere zu den Engländerinnen - mangelte es in NS-Deutschland, insbesondere seit Kriegsbeginn, an der Einsatzbereitschaft der deutschen Frauen. "Die bürgerlichen Frauen waren bereit, sich im Wohlwollen des Regimes zu sonnen und die Vergünstigungen [...] als ihr Recht in Anspruch zu nehmen; es gab keinen Begriff davon, geschweige denn ein Eingeständnis, daß Gegenleistungen zu erbringen seien."(49) In allen Bereichen, in denen der NS-Staat die Mitwirkung der deutschen Frau anstrebte, war im Blick auf die totale Erfassung der deutschen Frau das Gegenteil erfolgt. Mit Kriegsbeginn gingen die Geburtenzahlen dramatisch zurück. Ebenfalls sank mit Kriegsbeginn die Bereitschaft der deutschen Frauen zu dringend benötigten Arbeiten für den Krieg. Sogar die NS-Frauenführerinnen mußten ihre Ohnmacht eingestehen: "Da wird der Küchenschrank mit dem zweiten Kind verkoppelt und der Toilettenspiegel oder Radioapparat mit dem dritten Kind. Diese Menschen sind schwer für eine selbstlose und für die Gemeinschaft nützliche Idee zu gewinnen."(50) Die erhofften "Vertrauensbeweise für den Führer" blieben in dem gewünschten Ausmaß in allen Bereichen der Frauenarbeit aus.(51)

Auf diesem Hintergrund ist der aktive und fanatische Einsatz der NS-Führerinnen zur Gewinnung der deutschen Frauen als "Hüterinnen des deutschen Blutes" zu bewerten. Gertrud Scholtz-Klink wurde angesichts der ungeheuren Verlusten an deutschem Menschenleben, vor allem nach Stalingrad, nicht müde, die deutschen Mütter zu drängen, Kinder zu gebären: "Gerade ihr Mütter vermögt aus dem tiefsten Grund der Mütterlichkeit am ehesten über alle Verknüpfungen und Bedingungen des Politischen

ANALYSEN ♦ MEINUNGEN ♦ DEBATTEN

hinweg, den elementaren Sinn dieses Krieges zu begreifen... Mütterlichkeit bedeutet Liebe... denn aus Liebe entsteht das Leben... Mutterliebe bedeutet auch Verzicht bis zur Entsagung und zum großen Opfer... Dieser Krieg aber ist ein Krieg für die Kinder, für die, die heute aufwachsen und geboren werden, und für alle noch Ungeborenen! Das begreift Ihr Mütter..."(52)

Die NS-Frauenführerinnen waren das weibliche Echo der NS-Propaganda, die das allseitige Opfer von der deutschen Frau verlangte. Wörtliche Anklänge an die Reden von Goebbels sind in den Reden von Gertrud Scholtz-Klink unüberhörbar. Mit der Verleihung der Mutterkreuze vom NS-Staat wurde die Opferbereitschaft der deutschen Frau, die "freudige" Einwilligung der deutschen Frauen in das Sterben der Männer, politisch inszeniert. Gertrud Scholtz-Klink stellte in ihren Reden diese scheinbar "freudige" Einwilligung der deutschen Mütter als ein Frauenopfer für die Erfüllung des großen, überpersönlichen, säkularen rassistischen Heilsgeschehens dar. In ihrer Ansprache zum Muttertag von 1943 hieß es: "Manche Mutter ist still geworden - ihr Sohn kehrt nicht mehr heim. Schweigend tut sie weiter in der Heimat ihre Pflicht. Sie weiß, daß es um Höheres geht als um ihr eigenes Schicksal."(53) Hier wird die Mythisierung der deutschen Frau sichtbar, die "Metaphysik der großen Mutter", die Gerburg Treusch-Dieter als die entscheidende Strategie des NS-Staates zur Eroberung der deutschen Frau ausmacht. Sie legt sogar die Annahme nahe, die deutschen Frauen hätten sich dieser ideologischen Zumutung durch ihr Verhalten unterworfen: "Drei Millionen Mutterkreuzträgerinnen, einen Monat vor Kriegsbeginn im August 1939 geehrt, zeigen, daß die Frauen bereit waren, sich, ohne etwas zu verschütten, zu verströmen."(54) Oder - an anderer Stelle: Die deutsche Frau "hat die Beseelung oder auch die Durchblutung der national- sozialistischen Kampfordnung zu leisten - was sie, sich selbst entsagend, sich selbst auflösend, sich selbst verströmend, tat."(55)

Hier muß allerdings zwischen der von Gertrud Scholtz-Klink verbreiteten NS-

Mutterideologie und dem Verhalten der deutschen Frauen im Verlauf des Krieges unterschieden werden. Gertrud Scholtz-Klink konnte sich in ihren Reden nicht nur auf die NS-Propaganda, sondern auch auf die Opferideologie, die in der alten Frauenbewegung seit dem ersten Weltkrieg wachgehalten wurde, beziehen. Die NS-Vernichtungspolitik war aber nicht nur die Fortsetzung des deutschen Nationalismus und der nationalen Opferbereitschaft der deutschen Frauen von 1914. Die Mehrzahl der deutschen Frauen rückten im Kriegsverlauf von den Kriegszielen des NS-Systems ab.(56)

NS-Täterinnen, wie Gertrud Scholtz-Klink, waren nicht eine "spektakuläre Minderheit".(57) Zahlreiche NS-Frauenführerinnen unterstützten das NS-System in dem Bemühen, die deutschen Frauen total in den Dienst der NS-Vernichtungspolitik zu stellen. Die totale Erfassung der deutschen Frauen ist nicht gelungen.(58) "In dem Moment, wo der Subjektbegriff fällt, fällt auch der Begriff des Opfers..."(59) Die große Mehrzahl der deutschen Frauen entzog sich der NS-Zumutung einer total entsubjektivierten weiblichen Opferrolle. Dennoch kommt der Tätigkeit von NS-Frauen, an ihrer Spitze Gertrud Scholtz-Klink, eine nicht zu unterschätzende Bedeutung bei der Stabilisierung des NS-Systems und bei der Durchsetzung der NS-Politik der "Ausmerze und Auslese" zu.

In der Person der Reichsfrauenführerin fand bis Kriegsende die vom NS-System angestrebte kollektive Täterschaft der deutschen Frauen ihren symbolischen Ausdruck: "Mit ihrer Frauenorganisation hielt sie die Fiktion einer spezifischen weiblichen Interessenorganisation aufrecht, sicherte die Kooperation eines Großteils der deutschen Frauen und erzielte neben einer - zumindest oberflächlichen - Befriedung der weiblichen Bevölkerung eine beträchtliche Außenwirkung."(60) Die NS-Vernichtungspolitik wurde durch die NS-Frauen aktiv unterstützt, zugleich aber ideologisch verdeckt. Die NS-Frauen, wie Gertrud Scholtz-Klink, führten wie Claudia Koonz es ausdrückte, "wie Ablenkungstruppen am Vor-

abend einer Invasion, ein gigantisches Verschleierungs- unternehmen durch, um Ausländer und Deutsche davon zu überzeugen, daß im Reich alles in Ordnung sei."(61) Den NS-Frauenführerinnen war es - zumindest ansatzweise - gelungen, den totalen Dienst der deutschen Frauen am NS-Volkskörper ideologisch zu vertreten und öffentlich darzustellen. Die NS-Mordpolitik erforderte aber die Geheimhaltung.

Gertrud Scholtz-Klink wurde durch die Spruchkammer in Tübingen am 17.11.49 zu 18 Monaten Arbeitslager verurteilt. Nach den Kriterien des Gerichts konnte ihr keine verbrecherische Handlung nachgewiesen werden. Als strafmildernd wurde festgehalten, daß sie sich in ihrer politischen Arbeit "vorwiegend mit den hauswirtschaftlichen, sozialen und karitativen Aufgaben der Frauen" befaßt habe.(62) Daß diese Aufgaben dem eugenischen und rassistischen Zielsetzungen der NS-Politik zugeordnet waren, wurde somit auch durch die Gegner des Nationalsozialismus verdeckt. Auch der Tatbestand ihrer Weiblichkeit minderte in den Augen der Richter ihre Schuldfähigkeit. Dem Gericht fehlten die Kategorien, um die Täterschaft der NS-Frauen zu ermessen.

Zu der Schwierigkeit, objektive Maßstäbe für die Be- und Verurteilung der Täterschaft von NS-Frauen im Sinne der Unterstützung des NS-Systems zu finden, tritt die weitere Problematik der Beurteilung der subjektiven Dimension der Täterschaft der NS-Führerinnen. Die vor Gericht angeklagten NS-Frauen haben in der Regel den Richtern - bewußt oder unbewußt - den Eindruck vermittelt, sie seien nicht in der Lage, die eigene Verantwortung für ihr Tun zu übernehmen. Führende NS-Frauen, wie Gertrud Scholtz-Klink, bezogen sich dabei auf ihre "dienende" Stellung im NS-System und auf ihr "freiwilliges Opfer" für die gute Sache. Nicht selten widerriefen sie ihre früheren Aussagen zur überlegenen politischen Rolle der Frau im NS-System. Somit diene die NS-Frauen- ideologie gerade mit ihren traditionellen Implikationen und ihre verschleierte Einbindung in die NS-Vernichtungspolitik den NS-Frauen als

moralische Rechtfertigung ihres "weiblichen" Tuns. Sie fühlten sich in ihrer Mehrzahl unschuldig.(63)

5. Die aktive Beteiligung von SS-Frauen am NS-Völkermord

Raul Hilberg hat darauf hingewiesen, daß der deutsche Täter "kein besonderer Deutscher" sein müsse: "Wo immer man den Trennungsstrich der aktiven Teilnahme zu ziehen gedenkt, stets stellt die Vernichtungsmaschinerie einen bemerkenswerten Querschnitt der deutschen Bevölkerung dar. Jeder Berufsstand, jeder Ausbildungsgrad und sozialer Status waren vertreten."(64) Dies gilt auch für die deutschen Täterinnen. Um den NS-Vernichtungsapparat in Gang zu halten, waren "normale" deutsche Frauen aus allen Bevölkerungsgruppen unverzichtbar. Allerdings stellen die deutschen Frauen, die unmittelbar am Ort des Grauens, in den KZs und den Tötungsanstalten in engster körperlicher Berührung mit den Opfern handelten, eine neue Qualität der Mittäterschaft dar, die unsere Vorstellungskraft und unsere moralisch-politischen Beurteilungskriterien übersteigt. Diese Täterschaft vollzog sich im Verborgenen. Die Täterinnen bedienten sich erst der NS-Opfer- und Weiblichkeitsideologie, als sie nach 1945 vor Gericht standen.

Es ist hier die Rede von den SS-Frauen, die bei der Ermordung von Tausenden von Menschen präsent und in einer beruflichen Funktion als Mörderinnen tätig waren: von den SS-Krankenschwestern, den SS-Ärztinnen, den SS-Aufseherinnen, dem sogenannten "weiblichen SS-Gefolge". Es handelt sich hier um Frauen, die aus freien Stücken sich aktiv an den einzelnen Vorgängen der Vernichtung von menschlichem Leben beteiligten. Sie verstanden ihre brutalsten Handlungen als Garanten des NS-Siegs im Namen der deutschen Herrenrasse.

"Vom ersten Kriegstage an leisteten Frauen nicht nur mittelbare Kriegsdienste, sondern auch unmittelbare, d.h. solche, die im Verband der Streitkräfte erfolgten."(65) In ihrer Studie zu Frauen im Apparat der SS in den Jahren 1933-1945 stellte Gudrun Schwarz

ANALYSEN ♦ MEINUNGEN ♦ DEBATTEN

fest: "An dem Ablauf der Verfolgung und Vernichtung - über die Segmente Definition, Enteignung, Konzentration, Vernichtung - waren die SS-Frauen in direkter Weise beteiligt."(66) Für Gudrun Schwarz gehören die SS-Frauen nur "zur Spitze des Eisbergs". Sie wurden in einem quantitativ noch viel größeren Ausmaß von anderen deutschen Frauen bei diesem beispiellosem Vorgang der effizienten und brutalen Durchführung des NS-Völkermords unterstützt.

Bei dem Versuch, Antworten auf die Frage nach der Verantwortung dieser Frauen für ihre Täterschaft zu finden, stehen wir mitten im Apparat der NS-Vernichtungslogik, deren Ziel nicht nur in der Vernichtung der unerwünschten Bewohner dieser Erde lag, sondern auch auf die Zerstörung der eigenen Person gerichtet war. Erst durch die selbst zugelassene Zerstörung der Eigenperson und die Leugnung der Eigenverantwortung, gelang es der Mehrzahl dieser sogenannten "normalen" Frauen, sich an dem brutalen Massenmorden des NS-Staates zu beteiligen. Die SS-Frauen waren in ihrer Mehrheit nicht einfache Kriminelle mit einer perversen Veranlagung. Es ist anzunehmen, daß sie sich, insofern sie sich überhaupt über ihr Tun Rechenschaft ablegten, des ideologischen Angebotes des NS-Staates bedienten und sich somit als gefügte Vollstreckerinnen eines höheren Willens verstanden oder, wie es in der Sprache des bürokratisch durchorganisierten NS-Mordens hieß, als "Rädchen" in den Fabriken des Tötens.

Es ist schwer, zwischen den NS-Intentionen und der Selbstfunktionalisierung der SS-Frauen einerseits und andererseits den Möglichkeiten des Menschen, zum totalen entpersönlichten "Rädchen" zu werden, zu unterscheiden. Diese Unterscheidung wurde jedoch gerade von den Opfern der NS-Gewalt, die von SS-Frauen ausgeübt wurde, getroffen. Die Selbstdarstellungen der SS-Frauen weichen erheblich von den Wahrnehmungen durch ihre Opfer ab. Wir müssen beide Sichtweisen beachten. In der Diskrepanz dieser beiden Darstellungen der Täterschaft von SS-Frauen liegt ein Schlüssel zu der Erfassung der Täterschaft von Frauen in NS-Deutschland.

Die Berichte der SS-Täterinnen, sofern sie überhaupt zu einer Aussage heute bereit sind oder sich nicht durch Selbstmord der Aussage entzogen haben, vermitteln auf den ersten Blick den Eindruck eines völlig entpersonalisierten bürokratisch-professionellen Tuns. Ruth Closius, SS-Aufseherin in Ravensbrück, gab im Ravensbrücker Prozeß zu Protokoll: "Während meiner Tätigkeit in Uckermark sind ungefähr 3000 Frauen für die Vergasungen ausgesucht worden. ... Ich, die Aufseherin Moncke, die SS-Sanitäter und auch manchmal die Schulz verladen die Frauen auf den Lastwagen. Zuerst stand ich unten, um die Häftlinge zu zählen, damit keine zu wenig oder zu viel war. Es kam nämlich vor, daß eine Tochter mit ihrer Mutter oder umgekehrt mitfahren wollte. Sobald die Frauen auf dem Wagen waren, stiegen ich und manchmal auch Moncke und Schulz ebenfalls hinauf. Ich möchte noch hinzufügen, daß Rapp und sein Freund [SS-Sanitäter] die Frauen oft mit der Hand schlugen und ich schlug die Frauen hin und wieder mit meiner Hand oder mit einem Stock nachmittags bei der Selektion und abends beim Aufladen auf den Lastwagen."(67) Ruth Closius berichtete, wie sie gewissenhaft ihren Dienst versah. Das Schlagen der Opfer mit der Hand oder mit einem Stock gehörte zum ordnungsgemäßen Ablauf.

Der Bericht der Aufseherin Ruth Closius vermittelt einen Einblick in den Grad der Fremd- und der Selbstfunktionalisierung der SS-Frauen im Dienste der NS-Vernichtungspolitik. Die SS-Frauen vollzogen nach diesem Bericht die Vernichtung menschlichen Lebens zwar mit ihren eigenen Händen und auf professionelle Weise, allerdings scheinbar ohne ein schuldhaftes Gewissen. Diese Selbstdarstellungen der SS-Aufseherinnen verschleiern jedoch einen Teil des nachweislichen Tatbestandes der Gewaltausübung und lassen die Frage der Selbsteinschätzung offen. Die Opfer dieser Gewalttaten haben die SS-Aufseherinnen, die SS-Ärztinnen und Krankenschwestern nicht als professionalisierte, entpersönlichte Rädchen im organisierten Tötungsablauf, sondern als individuelle, weibliche Personen, die sie aus

ANALYSEN ♦ MEINUNGEN ♦ DEBATTEN

freien Stücken schlugen, quälten und entwürdigten erlebt. Jede Geste der Unmenschlichkeit - wie auch der Menschlichkeit - wurde von den Opfern genau registriert.

Die Überlebende aus dem FrauenKZ Ravensbrück, Nanda Herbermann, stellte sich die Frage: "Warum wurde von diesen Uniformträgerinnen das nicht mehr als Verbrechen empfunden, was doch jedes natürliche Gefühl als solches erkennen mußte?"(68)

Überlebende von Ravensbrück erinnerten sich beispielsweise sehr genau an die besondere Grausamkeit der SS-Ärztin Herta Oberhäuser. Ihre Aufgabe war es, die organisch geeigneten Versuchopfer auszuwählen, bei den Eingriffen zu assistieren und die "Nachversorgung" zu überwachen. Die planvolle Nichtversorgung der an den Beinen operierten Frauen gehörte zum "Gelingen" des Experiments. Ein überlebendes Opfer, die Polin Zafia B., berichtete unter Eid von der mitleidlosen Haltung der Herta Oberhäuser bei der "Nachbehandlung". "Ich habe gesehen, wie die Oberhäuser Frauen schlug und sie hinauswarf, wenn sie kamen, um ihre Beine, welche während der Arbeit gefährliche Schnitte erlitten hatten, pflegen zu lassen. Sie pflegte sie nicht."(69)

Das besondere "Verdienst" der Herta Oberhäuser lag darin, daß sie die Experimente an den Häftlingen noch dann weiterführte, als die übrigen männlichen Lagerärzte das Ansehen dieser Qualen nicht mehr aushielten und die tödliche Spritze setzten. Sie war ihren männlichen SS-ÄrztKollegen an Mitleidlosigkeit überlegen. Hier haben wir es nicht nur mit der "normalen" Karriere einer SS-Ärztin zu tun oder mit der individuellen Perversität einer Frau, die Macht über Leben und Tod von Menschen auszuüben vermag. Die Täterschaft der Herta Oberhäuser ist Ausdruck der Akzeptanz ihrer Position in der NS-Vernichtungslogik.

Herta Oberhäuser, eine gebürtige Kölnerin, arbeitete freiwillig an diesen mörderischen Frauenversuchen mit. Sie hatte von 1931 bis 1933 in Bonn Medizin studiert und in Bonn über das Thema: "Zuckungs- und Wulstschwelle des rectus abdominis des

Frosches und ihre Beeinflussung durch die Narkose" promoviert. Seit 1935 im Bund Deutscher Mädel organisiert, zuletzt als Ringärztin, wurde sie Mitglied der NSDAP und des NS-Ärztinnenbundes. Als Fachärztin für Haut- und Geschlechtskrankheiten meldete sie sich freiwillig als Lagerärztin für das KZ Ravensbrück und wirkte hier unter der Leitung von Prof. Gebhardt an den Sulfonamidexperimenten mit. Im Nürnberger Ärzteprozeß vor Gericht gestellt, erklärte sie: "Ich habe bei meiner therapeutischen Betreuung nach den schulmedizinischen Regeln als Frau in meiner schwierigen Lage alles getan, was ich tun konnte."(70) Die Versuchsoperationen an den gesunden jüdischen Polinnen nannte sie "Versuche am lebenden Objekt". Im Kreuzverhör verteidigte sie sich: "Ich habe es als meine Pflicht aufgefaßt und gehofft, hier als Frau auch helfen zu können..." Sie plädierte für ihre Unschuld; sie habe nur ihre Pflicht getan. Die NS-Ideologie von der Opferrolle der Frau benutzte sie mit Erfolg, um sich der Eigenverantwortung zu entziehen. Der Urteilspruch des Nürnberger Gerichts vom 19.8.1947 lautete: "Gehorsam arbeitete sie nach Beendigung jeder Operation..., daß sie die Patienten absichtlich vernachlässigte, damit die den Versuchspersonen zugefügten Wunden den Höchstgrad an Infektion erreichen sollten." Sie tat ihre Pflicht. Allerdings gerät gerade in dieser Entmenschlichung ihrer Person noch eine Ahnung ihrer Eigenperson in den Blick.

Zu Recht hat Hannah Arendt gefordert, daß wir "alle Räder und Rädchen im Getriebe" der NS-Mordmaschinerie wieder in Täter und Täterinnen, d.h. in reale Menschen zurückverwandeln müssen, damit sie sich nicht mit dem Argument der eigenen Machtlosigkeit aus der Verantwortung herausstehlen können.(71) Nicht die Frage, wem die SS-Frau Herta Oberhäuser gehorchte, sondern warum sie sich aktiv und aus freien Stücken an der Vernichtung von Menschen beteiligte,(72) warum sie ihre männlichen Kollegen bei der mitleidlosen Ausführung der Menschenexperimente noch an Perfektion übertraf, ist entscheidend.

Barbara Rohr hat in ihrer Analyse der

"tötenden Krankenschwestern" in den KZs und Tötungsanstalten die entscheidende Bedingung für deren Mittäterschaft in der engen berufsmäßigen Verknüpfung mit den Taten der Täter gesehen: "Mittäterschaft zeigte sich darin, daß die Schwestern ausführten, was Ärzte anordneten, ohne die gesetzliche und moralische Rechtmäßigkeit ihrer Anordnungen selber zu überprüfen... Das Abtreten des eigenen Gewissens an jene, die in einer hierarchisch aufgebauten Einrichtung ein Herrschaftsamt ausüben, wird zur 'zweiten Natur'"(73) Ich würde hier eine weitere Deutung vorschlagen. Herta Oberhäuser entsprach in ihren Handlungen der NS-Vernichtungslogik. Sie tat dies im Gegensatz zu den Männern und Frauen, die zu diesen Handlungsweisen gezwungen wurden, aus freien Stücken. Zu diesen Handlungsweisen im Dienst der NS-Vernichtungspolitik bemerkte die Jüdin Sara Nomborg-Przytyk, die in Auschwitz zur Durchführung der Selektion an den jüdischen Häftlingen gezwungen wurde: "Ich zittere vor dieser Logik."(74) Herta Oberhäuser zitterte nicht vor einer Politik, die der NS-Logik der "Auslese und Ausmerze" folgte.

Im NS-System hatte die literarische Figur der "femme fatale" aufgehört zu existieren.(75) Anstattdessen betreten in aller Heimlichkeit die realen, zum Töten bereiten deutschen Frauen in der Gefolgschaft der SS die politische Bühne - fern ab von der weiblichen Öffentlichkeit, die der NS-Staat im Sinne seiner Opferideologie zu beeinflussen suchte. An der Leugnung der eigenen Verantwortung in der Person der Herta Oberhäuser zeigt sich, wie die Rechnung der NS-Frauen- und Geschlechterpolitik aufging. Die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, in den Vernichtungsorten des NS-Systems auf die äußerste Spitze getrieben, erwies sich hier als ein zuverlässiges Instrument der NS-Herrschaftssicherung.

6. Anstelle eines Schlußwortes

Ich habe meine Ausführungen mit dem Hinweis auf die schwierige Forschungslage und die noch offenen historischen und politisch-moralischen Fragen begonnen.

Somit kann ich hier nicht ein abschließendes Schlußwort finden. Wir haben uns mit dem "schrecklichsten aller schrecklichen Dinge" befaßt und sind dabei an die Grenzen des Aussagbaren gestoßen. "Diese Überlegungen müßten zum Schweigen führen," hat Georges Bataille einmal geschrieben, um fortzufahren: "Und ich schreibe. Das ist keineswegs paradox."(76) Um das Schweigen auszudrücken, reicht, so müssen wir fortfahren, das Schweigen nicht aus.

In diesem Sinne will ich mit einigen Bemerkungen zu den drei Dimensionen der weiblichen Täterschaft in NS-Deutschland einen vorläufigen Schluß suchen:

1. Die NS-Täterschaft der deutschen Frauen stand in einer ideologischen Tradition, die von nicht nationalistischen und nationalsozialistischen Frauen in Deutschland gleichermaßen vertreten wurde. Mit der Hilfe der traditionellen Frauen- und Geschlechterideologie wurde 1933 das qualitativ Neue der NS-Politik der menschlichen "Ausmerze und Auslese" zum einen verschleiert; zugleich wurden Frauen massenhaft für diese amoralische Politik der Vernichtung gewonnen. Frauen, die die alte Geschlechterideologie in den Dienst des NS-Systems stellten, waren Täterinnen. Ich habe hier von der ideologischen Täterschaft der deutschen Frauen gesprochen.

2. In NS-Deutschland wurden die traditionellen Räume eines gemeinsamen, politischen Handelns nach den Normen der Menschenrechte - sei es im privaten, sei es im öffentlichen Raum - abgeschafft. Indem der NS-Staat den herkömmlichen Begriff von Politik aufhob und die deutsche Frau unter der personalen Verantwortung entthronte, irrationalen und mythischen Begriff der "Hüterin der arischen Rasse" subsumierte, hat er sowohl ideologisch als auch real die Grenzen zwischen ihrem öffentlichen und ihren privaten Tätigkeiten unkenntlich gemacht. Damit schuf der NS-Staat eine neue Basis für die Täterschaft der deutschen Frauen. In diesem vom NS-System weitgehend beherrschten Raum haben deutsche Frauen weiterhin in eigener Verantwortung gehandelt. Hier waren sie auch die aktiven Täterinnen. Sie propagierten

ANALYSEN ♦ MEINUNGEN ♦ DEBATTEN

und organisierten die NS-Vernichtungspolitik und haben sie auch freiwillig durchgeführt. Um sich ihrer Verantwortung zu entziehen, haben sich die NS- und SS-Täterinnen auf ihre Rolle als Frau im Sinne der traditionellen Frauen- und Geschlechterideologie bezogen. Damit hat die traditionelle Geschlechterideologie ihre verbrecherische Täterschaft im Sinne der inhumanen, rassistischen NS-Politik wiederum verdeckt. Diese geschlechterideologische Verschleierungen dürfen aber die Tatsache nicht verdecken, daß die weibliche Mittäterschaft objektiv zu den konstitutiven Bedingungen für die Stabilisierung des NS-Systems und für die Durchführung der NS-Vernichtungspolitik gehörte. Subjektiv ist diese kriminelle Arbeit von deutschen Frauen aus freien Stücken und in eigener Verantwortung durchgeführt worden.

3. Angesichts der ungeklärten Forschungslage wird in der jüngsten NS-Täterinnenforschung ein archimedischer Punkt "jenseits der Opfer-Täter und Täterinnen Problematik" gesucht.⁽⁷⁷⁾ Das Festhalten am Opfer-Täter-Schema und die Aufrechterhaltung patriarchaler Feindbilder biete Frauen Schutz vor der Angst vor Autonomie, Subjektwerdung und der Übernahme von Verantwortung. Aus meinen Überlegungen geht jedoch hervor, daß es zu früh ist, einen Standort jenseits der Opfer-Täterinnen-Problematik zu beziehen. Ohne die Wahrnehmung der Frauen als Täterinnen gibt es weder eine Anerkennung der Opfer noch eine Verständigung mit ihnen. Auch die Täterinnen brauchen einen historischen Erinnerungsraum.

Wir möchten alle lieber über die NS-Täterinnen und ihre Verbrechen schweigen. Angesichts der NS rassistischen Vernichtungspolitik, die sie unterstützten, ist aber nicht nur Entsetzen, sondern auch Trauer angesagt.

"Trauerarbeit kann nur geleistet werden, wenn wir wissen, wovon wir uns lösen müssen."⁽⁷⁸⁾

1 Zu den ersten in Deutschland erschienenen Arbeiten sind zu zählen: Frauengruppe Faschismusforschung: Mutterkreuz und Arbeitsbuch, Frankfurt 1981; Annette Kuhn, Valentine Rothe (Hg.), Frauen im deutschen

Faschismus, Bd. 1 und 2. Düsseldorf 1982, Rita Thalman, Frausein im Dritten Reich, München 1984.

2 Johanna Beyer, Stichwort Nationalsozialismus, in: Frauenlexikon 1983, hg. von Johanna Beyer, Birgit Meyer, Franziska Lamott, München 1983, S. 203.

3 Annette Kuhn, Vom schwierigen Umgang der Frauengeschichtsforschung mit dem Nazismus, in: Argument 5, 1989, S. 733-740.

4 Als erste hat Dorothea Schmidt, Die peinlichen Verwandtschaften - Frauenforschung zum Nationalsozialismus, in: Gerstenberger, Heide, Schmidt, Dorothea (Hg.), Normalität oder Normalisierung, Münster 1987, S. 50-65, diese Ansicht vertreten.

5 Adelheid von Saldern, Opfer oder (Mit-)Täterinnen? Kontroversen über die Rolle der Frauen im NS-Staat, in: Sozialwissenschaftliche Informationen, Heft 20, 1991, S. 97-104.

6 Diese Tendenz ist in dem Band: Lerke Gravenhorst, Carmen Tatschmurat (Hg.), Töchter-Fragen, NS-Frauengeschichte, Freiburg i. Br. 1990, bestimmend.

7 Windaus-Walser, Gnade der weiblichen Geburt? Zum Umgang der Frauenforschung mit Nationalsozialismus und Antisemitismus, in: Feministische Studien 6, 1988, S. 102-113. Eine Fortsetzung der Diskussion um diese These findet sich in: metis, Zeitschrift für historische Frauenforschung und feministische Praxis, 1, 1992, S. 68-85.

8 Gudrun Brockhaus, Opfer, Täterin, Mitbeteiligte. Zur Diskussion um die Rolle der Frau im Nationalsozialismus, in: Lerke Gravenhorst, Carmen Tatschmurat (Hg.), Töchter-Fragen, NS-Frauengeschichte, Freiburg i.Br. 1990, S. 107-125.

9 Johanna Beyer, s. Anm. 2, S. 208.

10 Dagmar Reese, Carola Sachse (Hg.), Frauenforschung zum Nationalsozialismus. Eine Bilanz, in: Töchter-Fragen, a.a.O., S. 79-106

11 Sarah Kofman, Einleitung in: Die Philosophin, Forum für feministische Theorie und Philosophie, 2. Jg. Heft 3, 1991, S. 5.

12 Theresa Wobbe, Das Dilemma der Überlieferung. Zu politischen und theoretischen Kontexten von Gedächtniskonstruktionen über den Nationalsozialismus, in: Nach Osten. Verdeckte Spuren nationalsozialistischer Verbrechen, hg. v. Theresa Wobbe, Frankfurt a. M. 1992, S. 15 u. 35.

13 Als erste hat Angelika Ebbinghaus (Hg.), Opfer und Täterinnen. Frauenbiographien im Nationalsozialismus, Nördlingen 1987, die Täterinnenrolle der Fürsorgerinnen problematisiert.

14 Hier ist vor allem die Arbeit von Gudrun Schwarz, Die nationalsozialistischen Lager, Berlin 1990, über Frauen im SS-Apparat zu nennen. Dazu: Gudrun Schwarz, Verdrängte Täterinnen. Frauen im Apparat der SS (1939-1945), in: Nach Osten. Verdeckte Spuren nationalsozialistischer Verbrechen, hg. v. Theresa Wobbe, Frankfurt a.M. 1992, S. 197-228.

15 Nienhaus, Ursula, Von der (Ohn-)Macht der Frauen. Postbeamtinnen 1933-1945, in Gravenhorst, s. Anm. 6, S. 193-210.

16 Durch die Arbeit von Helga Schubart, Judasfrauen.

ANALYSEN ♦ MEINUNGEN ♦ DEBATTEN

Zehn Fallgeschichten weiblicher Denunziation im "Dritten Reich", Frankfurt a.M. 1990, wurde das Wissen über das weibliche Denunziantentum in der NS-Zeit erstmalig popularisiert. Inzwischen wurde dieses Thema verschiedentlich aufgegriffen. S. Nicole Gabriel, Die steinernen Münder und das Ohr des Tyrannen. Über Frauen und Denunziation, in: metis. Zeitschrift für historische Frauenforschung und feministische Praxis, 2. 93, S. 27-34.

17 Einen Ansatz zur Erforschung von Frauen, die in der Bürokratie der Verfolgung tätig waren, bildet der Aufsatz von Brigitte Scheiger, "Ich bitte um baldige Arisierung der Wohnung...". Zur Funktion von Frauen im bürokratischen System der Verfolgung, in: Nach Osten, Hg. v. Theresa Wobbe, Frankfurt a.M. 1992, S. 175-196.

18 Inge Marßolek, Die Denunziantin. Die Geschichte der Helene Schwärzel 1944-1947, Bremen [1993], S. 131.

19 Gudrun Schwarz, s. Anm. 14, Verdrängte Täterinnen, S. 202.

20 Barbara Rohr, Die allmähliche Schärfung des weiblichen Blicks, Argument Verlag, Hamburg/Berlin 1992, S. 271-272.

21 Auf diese Problematik sind u.a. Leonore Siegele-Wenschkewitz und ich in unterschiedlicher Weise eingegangen. S. Leonore Siegele-Wenschkewitz, Frauenpraxis aus Liebe? Zur Diskussion mit Annette Kuhn, in: metis, Zeitschrift für historische Frauenforschung und feministische Praxis 2, 1993, S. 62-66.

22 Annemarie Tröger hat als erste darauf hingewiesen, daß Historiker von links und rechts, Ernst Bloch ebenso wie Joachim Fest, unterstellen, Frauen hätten 1933 durch ihr Wahlverhalten Hitler an die Macht gebracht. Sie hat zur Korrektur dieser irrgen Vorstellung beigetragen. Annemarie Tröger, Die Dolchstoßlegende der Linken. Frauen haben Hitler an die Macht gebracht, in: Frau und Wissenschaft. Beiträge zur Berliner Sommeruniversität für Frauen, Juli 1976, Berlin 1977, S. 324-355.

23 Über die Kontinuitäten zwischen der bürgerlichen und der NS-Frauen- und Geschlechterideologie ist viel geschrieben worden. Eine gute Einführung bietet: Christine Wittrock, Weiblichkeitsmythen. Das Frauenbild im Faschismus und seine Vorläufer in der Frauenbewegung der 20er Jahre, Frankfurt a.M. 1983 und Dagmar Reese-Nübel, Kontinuitäten und Brüche in den Weiblichkeitskonstruktionen im Übergang von der Weimarer Republik zum Nationalsozialismus, in: Hans-Uwe Otto u.a., Soziale Arbeit und Faschismus, Bielefeld 1986, S. 223-241.

24 Katalog der Ausstellung: Frauen im NS-Alltag in Bonn, Frauen Museum, Bonn 1992, S. 14.

25 Claudia Koonz, Mütter im Vaterland. Frauen im Dritten Reich, Freiburg i.Br. 1991, S. 163.

26 Claudia Koonz, ebenda., S. 164.

27 Christoph Sachße, Florian Tennstedt, Der Wohlfahrtsstaat im Nationalsozialismus. Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland Bd. 3, Stuttgart 1992, S. 188.

28 Hier wäre näher darauf einzugehen, daß der NS-

Staat im Hinblick auf die Produktion weiblicher Ideologien erstaunlich "liberal" vorging. Während eigenständig denkende Frauen aus ihren Ämtern vertrieben wurden, konnten sie zum großen Teil weiter publizieren. Zur NS-Geschlechterideologie s. Leila Rupp, Mobilizing Women for War. German and American Propaganda, 1933-1945, Princeton, 1978.

29 Gabriele Czarnowski, Die Ehe als "Angriffspunkt der Eugenik." Zur geschlechterpolitischen Bedeutung national- sozialistischer Ehepolitik, in: Rationale Beziehungen? Geschlechterverhältnisse im Rationalisierungsprozeß, hg. v. Dagmar Reese u.a., Frankfurt 1993, S. 251-269.

30 Irene Stoehr, Organisierte Mütterlichkeit. Zur Politik der deutschen Frauenbewegung um 1900, in: Karin Hausen (Hg.), Frauen suchen ihre Geschichte, München 1987.

31 Ursula Nienhaus, Von der (Ohn-)Macht der Frauen, Postbeamtinnen 1933-1945, in Gravenhorst, s. Anm. 6, S. 194-195.

32 Annemarie Tröger, Die Frau im wesensgemäßen Einsatz, in: Frauengruppe Faschismusforschung, s. Anm. 1, S. 256 ff. Die Verbindung von diesen beiden Momenten der Modernisierung und der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung hat Annemarie Tröger weiter entfaltet: S. 272: "Die atavistischen und irrationalen Züge des NS-Regimes stehen durchaus nicht im Gegensatz zu dem modernen Wirtschaftssystem, sondern sie sind, wie ich an der Durchsetzung des Fließbandproletariats zu zeigen versuchte, Grundlage der jüngsten und modernsten Form der Arbeitsteilung." Weiterführend: Carola Sachse, Das nationalsozialistische Mutterschutzgesetz. Eine Strategie zur Rationalisierung des weiblichen Arbeitsvermögens im II. Weltkrieg, in: Rationale Beziehungen? Geschlechter- verhältnisse im Rationalisierungsprozeß, hg. von Dagmar Reese u.a., Frankfurt 1993, S. 270-294.

33 Zygmunt Baumann, Moderne und Ambivalenz, Das Ende der Eindeutigkeit, Hamburg 1992.

34 Hiltrud Schmidt-Waldherr, Emanzipation der Professionalisierung? Politische Strategien und Konflikte innerhalb der bürgerlichen Frauenbewegung während der Weimarer Republik und die Reaktion des bürgerlichen Antifeminismus und des Nationalsozialismus, Materials-Verlag 1987.

35 Nori Möding, "Das Denken der Privaten" und der "großen Politik". Zur Verarbeitung politischer Erfahrungen in Lebensgeschichten älterer Frauen aus dem Arbeitermilieu im Ruhrgebiet, in: Dialog. Beiträge zur Friedensforschung, Band 13, Heft4/1988, S. 77-104, hier S. 98.

36 "Ich ging meinen Weg - Erinnerungen bürgerlicher Frauenrechtlerinnen an das Jahr 1933", abgedruckt in: Schnittstellen und Schmerzgrenzen. Die "alte" und "neue" Frauenbewegung im Nationalsozialismus, Ariadne Almanach des Archives der deutschen Frauenbewegung, Heft 18, Nov. 1990, S. 15 u. 20.

37 Adolf Hitler, An die deutsche Frau. Rede auf dem Parteitag zu Nürnberg, 1934.

38 s. Anm. 37, darin: Rede von Gertrud Scholtz-Klink.

39 Daß die NS-Frauenideologie sich nicht auf die

ANALYSEN ♦ MEINUNGEN ♦ DEBATTEN

biologische Funktion der Frau als Mutter reduziert, hat als erste Leila Rupp, *Mobilizing Women for War. German and American Propaganda 1939-1945*, Princeton 1978, herausgearbeitet.

40 Godele von der Decken, *Emanzipation auf Abwegen: Frauenkultur und Frauenliteratur im Umkreis des Nationalsozialismus*, Frankfurt 1988, hat diese Rede eingehend interpretiert.

41 Rede Walter Groß 1934, cit. nach Gisela Bock, *Zwangssterilisation im Nationalsozialismus*, Opladen 1986. 42 Gerburg Treusch-Dieter, *Von der sexuellen Revolution zur Gen- und Reproduktionstechnologie*, Tübingen 1990, S. 114.

43 Erst durch die Arbeiten von Gisela Bock ist deutlich geworden, daß die antinatalistischen Maßnahmen des NS-Staates die pronatalistischen Maßnahmen übertrafen. S. vor allem: Gisela Bock: *Zwangssterilisation im Nationalsozialismus. Studien zur Rassenpolitik und Frauenpolitik*, Opladen 1986, und dies.: *Frauen und Geschlechterbeziehungen in der nationalsozialistischen Rassenpolitik*, in: *Nach Osten. Verdeckte Spuren nationalsozialistischer Verbrechen*. Hg. von Theresa Wobbe, Frankfurt a.M. 1992, S. 99-130.

44 Cit. nach Claudia Koonz, *Reaktionen katholischer und protestantischer Frauen in Deutschland auf die nationalsozialistische Sterilisationspolitik 1933-1937*, in: *Frauen und Faschismus in Europa*, hg. von Leonore Siegele-Wenschkewitz, Gerda Stuchlik, Pfaffenweiler 1990, S. 121

45 Auf die vom System unbeabsichtigten Sozialisierungserfahrungen von Mädchen im BDM und von organisierten NS-Frauen gehe ich hier nicht ein. S. dazu Dagmar Reese, *Straff, aber nicht stramm - herb, aber nicht derb. Zur Vergesellschaftung von Mädchen durch den Bund Deutscher Mädel im sozialkulturellen Vergleich zweier Milieus*. Weinheim/Basel 1989.

46 Ich stütze mich hier auf die Magisterarbeit von Andrea Böltken, *Führerinnen im NS-"Führerstaat"*, Gertrud Scholtz-Klink, Trude Mohr, Jutta Rüdiger und Inge Viermetz, FU Berlin 1992, S. 48.

47 Jill Stephenson, *The Nazi Organisation of Women*, London 1981, S. 202.

48 Michael Kater, *Frauen in der NS-Bewegung*, in: *Vierteljahresheft für Zeitgeschichte* 31, Jg. 1983, (S. 202-241), S. 224.

49 Jill Stephenson, *Nationalsozialistischer Dienstgedanke, bürgerliche Frauen und Frauenorganisationen im Dritten Reich*, in: *GG*, Jg. 7, 1981, (S. 555-571), S. 558.

50 Rolf-Dieter Müller, *Zur Situation der Frauen*, in: *ders. u. Gerd Überschär, Deutschland am Abgrund, Zusammenbruch und Untergang des Dritten Reiches*, Konstanz 1986, S. 65-78, S. 66.

51 Irmgard Weyrather, *Muttertag und Mutterkreuz, Der Kult um die 'deutsche Mutter' im Nationalsozialismus*, Frankfurt a.M. 1933, S. 151.

52 Cit. nach Irmgard Weyrather, a.a.O., S. 190.

53 Cit. nach Irmgard Weyrather, a.a.O., S. 190.

54 Gerburg Treusch-Dieter, *Von der sexuellen*

Rebellion zur Gen- und Reproduktionstechnologie, Tübingen 1990, S. 118.

55 Dies. S. 119.

56 In welchem Maße die Propaganda in den letzten Kriegsjahren ihr Ziel verfehlt wird bei: Ian Kershaw, *Hitlers Popularität. Mythos und Realität im Dritten Reich*, in: *Herrschaftsalltag im Dritten Reich*, hg. v. Hans Mommsen, Düsseldorf 1988, S. 24-53, und Ian Kershaw, *Popular Opinion and Popular Dissent in the Third Reich. Bavaria 1933-1945*, Oxford 1983, S. 92, deutlich.

57 Die Sorge, daß eine Fixierung auf die Täter und Täterinnen bzw. auf die Opfer den Blick für die Realität des NS-Systems trübt, halte ich für unbegründet. In der Veröffentlichung von Nadine Hauer, *Die Mitläufer. Oder die Unfähigkeit zu fragen. Auswirkungen des Nationalsozialismus für die Demokratie von heute*, Opladen 1994, wird der Eindruck vermittelt, daß Täter und Täterinnen sowie Opfer "spektakuläre Minderheiten" im Vergleich zu den Mitläufern seien. (S. 162) In der NS-Zeit sind aus Täterinnen Mitläuferinnen geworden. Auf diesen wichtigen Zusammenhang konnte hier nicht eingegangen werden.

58 Nori Möding, "Ich mußte irgendwo engagiert sein - fragen Sie mich bloß nicht warum". Überlegungen zu Sozialisierungserfahrungen von Mädchen in NS-Organisationen, in: Lutz Niethammer, Alexander von Plato (Hg.), "Wir kriegen jetzt andere Zeiten". Berlin/Bonn 1985, S. 256-304.

59 Claudia Koonz, 1988, S. 109.

60 Andrea Böltken, s. Anm. 46, S. 109.

61 Claudia Koonz, *Das zweite Geschlecht im Dritten Reich*, in: *Feministische Studien* Jg. 4, 1986/2, S. 14-33, S. 18f.

62 Cit. nach Gertrud Scholtz-Klink, *Die Frau im Dritten Reich*, Tübingen 1978, S. 482.

63 Einzelbiographien von NS-Führerinnen zeigen, daß dieses Urteil differenziert werden muß. Auf diese Differenzierungen muß ich hier verzichten.

64 Raul Hilberg, *Die Vernichtung der europäischen Juden*, Frankfurt a.M. 1990, S. 1080.

65 Ursula Gersdorf, *Frauen im Kriegsdienst 1914-1945*, Hg. Militärgeschichtliche Forschungsanstalt, Stuttgart 1969, S. 49.

66 Gudrun Schwarz, *Verdrängte Täterinnen. Frauen im Apparat der SS (1939-1945)*, in: *Nach Osten*, s. Anm. 12, S. 222.

67 Cit. nach Gudrun Schwarz, ebenda, S. 218-219.

68 Schwarz, ebenda, S. 201.

69 Ebbinghaus, s. Anm. 13, S. 259.

70 Ebbinghaus, S. 272.

71 Hannah Arendt, "Was heißt persönliche Verantwortung unter einer Diktatur?", in: *Nach Auschwitz, Essays und Kommentare 1*, hg. von Eike Geisel und Klaus Bittermann, Berlin 1989, S. 82. Auf diesen Zusammenhang macht Gudrun Schwarz a.a.O., S. 202-203, aufmerksam.

72 Ich folge hier weitgehend den Überlegungen von Gudrun Schwarz.

73 Barbara Rohr, s. Anm. 20, S. 297.

74 Sara Nomberg-Przytyk, *Auschwitz. True Tales*

from a Grottesque Land, Chapel Hill/London 1985, S. 79.

75 Alexander und Margarete Mitscherlich, Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlage des kollektiven Verhaltens, München 1977, S. 82.

76 Georges Bataille, Die Tränen des Eros, München, 1993, S. 8.

77 Ina Paul-Horn, Faszination Nationalsozialismus? Zu einer politischen Theorie des Geschlechterverhältnisses, Pöf- fenweiler 1993, S. 144, s. auch S. 45ff.

78 Gabriele Huster, Die Verdrängung der femme fatale und ihrer Schwestern. Nachdenken über das Frauenbild des Nationalsozialismus, aus: Inszenierung der Macht. Ästhetische Faszination im Faschismus, Kreuzberg 1987, S. 143-151.

DEUTSCHE GESCHICHTE

Helga Grebing / Christl Wickert

Widerstandsarbeit von Frauen gegen den Nationalsozialismus

Es ist in den letzten Jahren immer wieder zurecht beklagt worden, daß die Widerstandsforschung in der Geschichtsschreibung zwar einen breiten Raum eingenommen hat, gemessen an der Ausgangssituation in den 50er Jahren aber immer noch wenig bekannt ist über den Widerstand der Frauen. Zumindest wird man zugeben müssen, daß eine Erforschung dieses Gegenstandes bisher sehr einseitig und zu wenig systematisch erfolgte, und der Forschungsertrag nirgendwo angemessen zusammengefaßt wurde.

Im Vordergrund standen 1. der politische Widerstand der Kommunistinnen, dessen Erforschung in der DDR Priorität hatte, und 2. der bürgerliche Widerstand des 20. Juli 1944, der in den 50er Jahren Ausgangspunkt der Widerstandsforschung in der Bundesrepublik war.

Der Kreisauer Kreis, dessen Aktivitäten im Attentat auf Hitler gipfelten, war ein "Männerbund", aber die Ehefrauen waren Mitwisserinnen, die ihren Männern den Rücken frei hielten. Es ist eine Legende, daß Frauen aus dem Männerumfeld des 20. Juli 1944, meist adelig und kinderreich, nur die Rolle der bekannten 'Frau an seiner Seite' eingenommen hätten. Diese Frauen haben

vielmehr eigenständig reflektierte, oft arbeitsteilige Aufgaben wahrgenommen, die eine entpolitisierte Einordnung nicht erlauben. Wir wollen nicht bestreiten, daß der Widerstand der kommunistischen Frauen, wo und wie auch immer er stattfand, sehr tapfer war. Ob er auch immer sinnvoll und nicht unter Umständen eine Gefährdung für andere Widerstandskämpfer und -kämpferinnen war, muß jedoch gefragt werden.

Demgegenüber ist behauptet worden, der Widerstand von Sozialdemokratinnen habe nicht oder nur bis 1935/36 stattgefunden und sich beschränkt auf Dienstleistungen für die Erhaltung der 'sozialdemokratischen Solidargemeinschaft'. Diese Kennzeichnung stimmt nur bedingt, wie die Todesliste sozialdemokratischer Widerstandskämpferinnen zeigt. Zudem steht die relative Abwertung der Widerstandshandlungen von Sozialdemokratinnen im Widerspruch zu der Aufwertung des alltäglichen Dissens von Frauen aller Schattierungen; denn beide Widerstandsarten sind weithin formgleich. Unterbewertet werden auch die Widerstandsleistungen politisch aktiver Frauen aus dem linkssozialistischen Lager, abgesehen vom Internationalen Sozialistischen Kampfbund. Das hat nicht nur politische Gründe, sondern zielt auch auf die Frage der Bewertung von Frauenpolitik im Kontext der Politik der Arbeiterbewegung nahestehenden oder aus ihr hervorgegangenen Parteien: 'Linke', politisch organisierte und motivierte Frauen sind weit mehr als in anderen Zusammenhängen in ihren Widerstandshandlungen kaum zu unterscheiden von denen der Männer, da ihnen - oftmals trotz aller Widerstände vonseiten ihrer männlichen Kollegen - eine theoretische Idee von Gleichberechtigung gemein war, die sie schon vor 1933 weitgehend zu praktizieren versucht hatten.

Fast gar nichts wissen wir vom politisch-motivierten Widerstand nicht organisierter, gruppenungebundener, meist junger Frauen, die oft zeitgleich und im nachhinein als menschlich selbstverständliches Handeln und nicht als Widerstand begriffen, was sie getan haben. Ist es z.B. nicht politisch, wenn Frauen (oder Männer) jüdische Nachbarn oder

ANALYSEN ♦ MEINUNGEN ♦ DEBATTEN

Bekannte versteckten, wohl wissend, daß dies das Ziel der Nationalsozialisten, alle Juden zu vernichten, torpedierte und sie bei Entdeckung ihrer Hilfe selbst Gefahr liefen, zu Verfolgten zu werden? Wie ordnen wir die Haltung einer Frau ein, die nicht bereit war, sich - trotz Nürnberger Gesetzen - von ihrem Lebensgefährten zu trennen, nur weil er Jude war? Sie handelte zunächst rein menschlich, widersetzte sich aber damit dem Bestreben der Nationalsozialisten, alle Lebensbereiche in ihrem Sinne zu politisieren.

Diese Überlegungen führen in die Diskussion des Widerstandsbegriffs, die seit 30 Jahren mit wechselnder Intensität und genaubetrachtet ohne Konsens bis auf den heutigen Tag geführt wird. Inzwischen gibt es eine lange Liste von differenzierenden Kennzeichnungen, die eher alle Ausdruck der Verlegenheit sind, den Gegenstand 'Widerstand' nicht auf den Begriff bringen zu können. Die Vielzahl der Beschreibungsvarianten, die immer differenzierter ausfallen, suggeriert inzwischen, daß es massenhaft Widerstand oder widerstandsähnliche Verhaltensweisen im deutschen Volk zwischen 1933 und 1945 gegeben haben muß: nach dem Urteil der 50er Jahre über einen 'Widerstand ohne Volk' nun etwa 'Widerstand des Volkes', so könnte man fragen.

Die Begriffsnot findet ihre Widerspiegelung in der Einschätzung der NS-Diktatur, die durch unterschiedliche Phasen gekennzeichnet war: bis 1936 Konsolidierung unter der vermeintlichen Bedrohung durch Widerstandskräfte aus allen Lagern und deren Auslöschung; 1936-1938 und mit etwas absinkender Tendenz bis 1941 ein erhöhter Grad der Akzeptanz durch breite Kreise der Bevölkerung und Marginalisierung des Widerstandshandelns; ab 1942 zunehmender Verlust der Massenloyalität, Verschärfung der Terrorpraxis (bis zum Genozid), aber auch Konsensbildung im bisher stark segmentierten Feld des Widerstandes.

Selbst diese Rahmenbedingungen machen nicht automatisch klar, was unter Widerstand zu fassen ist. Man könnte unter einem globalen Begriffsverständnis alles, was gegen die jeweiligen Intentionen des Regimes

gerichtet war oder doch eine entsprechende Motivation dazu hatte, als Widerstand bezeichnen und würde damit freilich implizit - wiederum spiegelbildlich - den keineswegs real ausweisbaren, absolut monolithischen Charakter des Regimes behaupten. Vor allem würde man unter Widerstand dann auch jene aus dem Alltag resultierenden Verhaltensweisen fassen, die z.B. aus der Disziplinierung der Arbeitsverhältnisse, generationspezifischen oder alltagsbedingten Konflikten, Mangelsituationen und - im Krieg - durch die Bedrohung des Lebens resultierten und regimeunabhängig wirkten. Außerdem gibt es nun einmal allgemein menschliche mentale Verhaltensweisen oder/und Sekundärtugenden (auch: Un-tugenden), die sich unter unterschiedlichen politisch-gesellschaftlichen Verhältnissen durchzusetzen bestrebt sind. Die Frage stellt sich also: Ist und wie ist Widerstand gegenüber individueller Opposition, sozialem Protest, abweichendem individuellen und kollektiven Verhalten, Nörgelei, systemimmanenter Disfunktionalität abzugrenzen, und lassen sich dabei geschlechtsspezifische Unterschiede deutlich machen?

Wenn es gelänge, diese Unterschiede herauszufiltern, bliebe ungeklärt, ob die jeweiligen Begriffsmerkmale etwa nur im Kontext der nationalsozialistischen Diktatur innerhalb des Deutschen Reiches gelten oder kompatibel sind mit Erscheinungen in den nicht-deutschen besetzten Ländern (hier sind Unterscheidungen zu treffen zwischen osteuropäischen, westeuropäischen und nordeuropäischen Ländern), ja, legt man einen auf die Herrschaftsformen eingegrenzten Totalitarismus-Begriff zugrunde, auch für kommunistische Diktaturen.

Nach der Kenntnis der bisherigen Diskussion neigen wir der Auffassung zu, den Widerstandsbegriff hier in einem spezifischen engeren Sinne zu gebrauchen. Eine solche möglicherweise restriktiv wirkende Entscheidung hängt mit der Geschichte der Einordnung von Handlungen zusammen, die gegen die Begrenzung individueller Freiheit

und menschlicher Würde durch Tyrannen oder Diktaturen gerichtet waren und dabei bewußt oder unbewußt von dem neuzeitlichen Toleranz- und Widerstandsdenken geleitet wurden. Mit dem folgenden Versuch der Unterscheidung von Handlungen und Haltungen von Frauen und Männern, die einmal mehr und einmal weniger gegen das NS-Regime gerichtet waren, soll keine Hierarchisierung vorgenommen werden. Die Perspektive der NS-Verfolger wollen wir uns nicht zu eigen machen, die nach und nach immer neue Handlungen zu Widerstand erklärten, die verfolgt werden mußten (angefangen vom Heimtückegesetz über die Volksschädlingsverordnung bis zum Kriegswirtschaftsverbrechen!).

Was ist Widerstand?

Widerstand zielte - im von uns behandelten historischen Kontext - auf Herrschaftsbegrenzung, war intentional bewußtes Handeln oder Vorbereitung (auch ideell) eines solchen Handelns. Denken und Handeln waren global und grundsätzlich gegen die NS-Diktatur gerichtet und stellten dessen Wertesystem, Ideologie und Herrschaftspraxis total in Frage. Denken und Handeln gingen über die Verteidigung von Gruppeninteressen hinaus und waren auf die Erhaltung oder Wiederherstellung von elementaren Grundvoraussetzungen menschenwürdigen Lebens gerichtet. Widerstand in diesem Sinne konnte von organisierten Kollektiven, informellen Gruppen, aber auch nicht-organisierten Einzelnen getragen sein, konnte Kommunisten, Sozialdemokraten, Gewerkschafter, Militärs, höhere Beamte und Diplomaten unter ihnen allen gemeinsamen ethisch-humanitären Grundkonstanten vereinen.

Von so verstandenem Widerstand ist Opposition (auch: Teilopposition) zu unterscheiden. Sie gibt es in zwei Varianten: 1. aus weltanschaulichem Dissens und 2. aus gesellschaftlicher Verweigerung. Opposition im ersteren Sinne konnte bedeuten die Erhaltung von Positionen des religiösen Fundamentalismus, das Festhalten an überkommenen religiös-weltanschaulichen

Wertformen und Verhaltensweisen, die 'innere Emigration', der Versuch der Identitätserhaltung im privaten Bereich. Den überwiegenden Teil des 'Kirchenkampfes', der nur sehr vereinzelt zum politischen Widerstand vorstieß, wird man hier verorten können; aber auch die Anstrengungen der Sozialdemokraten, nach 1935/36 an die Stelle von regimegegnerischer Agitation auf die Erhaltung des sozialdemokratischen Milieus zu setzen. Unter Opposition aus gesellschaftlicher Verweigerung kann man einordnen: sozialen Protest und Gegenwehr gegen einzelne Maßnahmen des Regimes, die vielen kleinen Formen riskanten zivilen Mutes, die der Wahrung individueller oder institutioneller Integrität galten, nonkonforme Verhaltensweisen, die aus der unterschiedlichen Behandlung von verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen (Frauen, Jugendliche) resultierten und oft einen regimefeindlichen Hintergrund erhielten, die aber meist erst durch die Verfolgung zu Widerstand wurden. Bei der Gewichtung dieser Oppositionsformen ist zu bedenken, daß angesichts der Gratifikationen, die das Regime zur Verfügung hielt, Identitätsirritationen über die Länge der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur nicht ausbleiben konnten.

Eine weitere Variante regime-desintegrativen Verhaltens war die 'loyale Widerwilligkeit' (eine Bezeichnung, die Mallmann/Paul anstelle des mißverständlichen Resistenzbegriffs von Broszat benutzen), d.h. unangepaßtes Verhalten auf der Basis erfolgreicher (Teil-)Integration bei wachsender negativer Grundstimmung im Verlaufe des Krieges. Hierzu gehörten die Leistungsverweigerung im Arbeitsleben oder gegenüber anderen Zumutungen des Regimes ohne politisierenden Effekt, die Selbstbehauptung religiöser sozialmoralischer Milieus, die partielle Verweigerung der vom Regime den 'Volksgenossen' aufgezwungenen Pflichtleistungen.

Je nach Zeitfaktor und Rahmenbedingungen hat es Übergänge, sogar gleitende, vom Widerstand in die Opposition, aus der Opposition in den Widerstand, aus der

'loyalen Widerwilligkeit' in die Opposition, ja, wohl auch aus der Opposition in die 'loyale Widerwilligkeit' gegeben. Besonders bei Frauen spielten soziales Umfeld im Alltag und Lebensumstände eine große Rolle, da sie meist mehr auf diese bezogen lebten als Männer. Waren sie nicht von vornherein durch familiäre Umstände kritisch gegenüber dem neuen Regime eingestellt und lebten als Hausfrauen und Mütter, konnten sie erst die Gefahren des Nationalsozialismus erkennen, wenn sie selbst oder ihre Angehörigen durch eine der zahllosen Maßnahmen zur Eingliederung in die "Volksgemeinschaft" negativ betroffen waren.

Die Zuordnung von Juden in das hier vorgestellte Schema widerständiger und oppositioneller Haltungen und Handlungen bereitet Schwierigkeiten. Aus dem Antisemitismus resultierend waren sie die Hauptfeinde des Nationalsozialismus, Jude gleich Gegner der Volksgemeinschaft. Es galt für Jüdinnen ebenso wie für Juden: Fielen sie auf - sei es wegen Heimtücke oder in Arbeitskonflikten oder im Zusammenhang mit politisch widerständigen Aktionen -, mußten sie mit einer ungleich schärferen Behandlung und Bestrafung rechnen als nichtjüdische Beteiligte. Nur wenige Juden versuchten sich schon 1933 nach einer neuen Existenz im Ausland umzusehen. Die Mehrheit zog sich ins Privatleben zurück, ihre ganze Sorge galt der Zukunft ihrer Kinder; es waren die Mütter und Ehefrauen, die trotz der Behinderungen, die die über 400 Gesetze und Verordnungen nach und nach mit sich brachten, möglichst viele Unannehmlichkeiten vom Familienleben fern zu halten versuchten.

Frauen im politischen Widerstand

Frauen finden wir in allen regimegegnerischen und -kritischen Bereichen, wobei man der politischen Qualität widerstehenden Alltagshandelns von Frauen gemäß ihren spezifischen Verhaltensmöglichkeiten eine größere Beachtung einräumen muß, ohne dabei die Kategorisierungen zu verwischen. Auch ist eine genaue Zuordnung oft schwierig, ob eine

Person jeweils als Sozialist, Kommunist, Jude, Marxist etc. Widerstand geleistet hat oder in der von uns verstandenen Opposition einzuordnen ist. Sicher lassen sich angesichts der stark männerweltlich ausgerichteten Strukturen in den Organisationen und auch angesichts 'weiblicher Unterwerfung' in Fortsetzung der langfristigen Unterbewertung der politischen Frauenarbeit unter Sozialdemokraten, Kommunisten, aber vor allem in den Gewerkschaften durchhaltende Defizite feststellen, die sogar noch von der Historiographie weitertransportiert werden: Frauen waren, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, bei den Leitungsfunktionen im Widerstand unterrepräsentiert (nur in den linkssozialistischen Gruppierungen besaßen sie in der Emigration eine größere Bedeutung), in den Gewerkschaften kamen sie im aktiven Widerstand fast gar nicht vor; die Wahrnehmung der Rolle der Frauen im Exil blieb lange Zeit auf die prominenten Positionen fixiert, so daß einige Emigrantinnen-Gruppen nahezu unerforscht geblieben sind, wie z.B. die Frauen, die mit ihren Männern oder Vätern nach 1933 in die Sowjetunion flüchteten und dort in das Räderwerk der Säuberungen gerieten (Hermann Weber hat 1100 Personen als Opfer deutscher Herkunft namhaft gemacht, darunter 126 Frauen, wobei noch von einer erheblichen Dunkelziffer auszugehen ist).

Bei dem Versuch, den Frauenwiderstand im hier verstandenen Sinne zu beschreiben, lassen sich folgende Zuordnungen treffen:

1. Illegale Parteiarbeit und Widerstandskaktionen von Kommunistinnen : Berta Karg, Helene Overlach, Berta Fuchs, Cilli Hansmann etc;
2. Illegale Arbeit zur Aufrechterhaltung der informellen Kontakte und zur Stärkung des Identitätsbewußtseins durch Sozialdemokratinnen : Lore Agnes, Louise Schröder, Anna Nemitz, Johanna Tesch etc.;
3. Widerstandsarbeit von Linkssozialistinnen in der Emigration und in Deutschland : Sozialistische Arbeiterpartei, Neu Beginnen, Internationaler Sozialistischer Kampfbund;
4. Im äußerst begrenzten Umfange illegale Arbeit aus dem Exil von

ANALYSEN ♦ MEINUNGEN ♦ DEBATTEN

Gewerkschafterinnen (wie Martha Schliestedt und Martha Saar), aber auch in Verbindung mit anderen Widerstandskreisen in Deutschland selbst (Elfriede Nebgen);

5. Unterstützung und Beteiligung durch Mitwissen am bürgerlich-militärischen Widerstand (20. Juli 1944): vor allem Marion Gräfin Yorck von Wartenberg, Freya Gräfin Moltke, Clarita von Trott zu Solz, Christine von Dohnanyi, Marie-Agnes Gräfin Dohna und Marion Gräfin Dönhoff;

6. Frauen in der Widerstandsarbeit durch Weitergabe militärischer Geheimnisse, z.B. im Rahmen der Roten Kapelle: Eva-Maria Buch, Hilde Coppi, Mildred Harnack, Greta Kuckhoff, Libertas Schulze-Boysen, Joy Weisenborn etc.;

7. Bürgerlicher studentischer Widerstand gegen die Kriegsverbrechen: die Weiße Rose (Sophie Scholl);

8. Aktivitäten von Frauen aus religiösen Motiven: z.B. aus der Bekennenden Kirche, die die Grenzbereiche zwischen Widerstand und Opposition berühren. Besonders in den letzten Kriegsjahren wendete sich der partielle Protest manchmal grundsätzlich gegen den Staat. Dies gilt auch für Teile der katholischen Kirche, während sich die "vergessenen Opfer" des Nationalsozialismus, die Zeugen Jehovas, nie gegen den NS aktivierten, dafür um so verbissener um den Erhalt ihrer Glaubensgemeinschaft "kämpften";

9. Widerstand in den KZs: Hier ist noch sehr viel zu entschlüsseln, falls dies noch möglich ist, da die Überlieferungsarbeit z.B. für das KZ Ravensbrück von der DDR-Historiographie ziemlich systematisch vernachlässigt wurde;

10. Widerstand der rassistisch Verfolgten: im Rahmen der Jüdischen Gemeinden bzw. für sie, (Beispiel: Dr. Else Behrend-Rosenfeld), aber auch als Einzelne (Beispiel: Inge Deutschkron);

11. Widerstandsarbeit als partielle oder systematische Rettung von Juden und Verfolgten.

Ermittelt man das soziale Profil der Frauen, die Widerstand geleistet haben, so wird man als Kriterium feststellen können: Es handelte sich überwiegend um bürgerliche

hochgebildete, beruflich gut ausgebildete oder durch die Arbeit in den politischen Organisationen qualifizierte Frauen. Selten findet man sie beschränkt auf die Frau- und Mutterrolle (das Dasein einer Pfarrersfrau muß in diesem Zusammenhang als ein durchaus professionelles betrachtet werden, besonders dann, wenn sie ihren Mann vertrat, der als Soldat bei der Wehrmacht zu dienen hatte).

Wenn wir akzeptieren, daß die Grenzen zwischen Widerstand und Opposition aus religiösen Gründen und gesellschaftlicher Verweigerung heraus fließend sind, können wir auch die Formen von Widerstand und Opposition teilweise zusammen betrachten. Sie werden deshalb ohne Gewichtung aufgelistet: Frauen arbeiteten als Kurierinnen, Agentinnen, Zuträgerinnen und Verteilerinnen von Informationen und Materialien, als Sekretärinnen, Leiterinnen von Volksküchen, Wirtinnen von kleinen Cafés und Restaurants als Treffpunkten, Helferinnen in Kinderheimen, Beschafferinnen von Quartieren, Krankenschwestern (im Spanischen Bürgerkrieg), Journalistinnen, Reporterinnen, Fallschirmagentinnen, Soldatinnen (der Roten Armee), Nachrichten-, Geld- und Waffenbeschafferinnen, vor allem aber waren sie tätig in den weiten Feldern der praktischen Hilfe für die Verfolgten, insbesondere die Juden.

Letzteres läßt sich am deutlichsten am Beispiel der Proteste in der Rosenstraße Ende Februar 1943 zeigen, einer einmaligen Aktion lautstarken Widerstandes von Frauen gegen die Verschleppung von Familienmitgliedern. Vor dem Gestapo-Gefängnis Rosenstraße 2-4 in Berlin-Mitte demonstrierten nicht-jüdische Ehefrauen teils mit ihren Kindern mehrere Tage und Nächte für die Freilassung ihrer im Gebäude inhaftierten Männer und Väter, die als jüdische Zwangsarbeiter in der Rüstungsindustrie in Vernichtungslager transportiert werden sollten. Es waren Frauen aller Schichten und unterschiedlicher politischer Einstellungen, manche gar eher unpolitisch, die ihren Angehörigen das Leben retteten. Sie machten einen entsprechend großen Eindruck auf die Nationalsozialisten,

die die Gefangenen frei ließen. Uns beschäftigt noch heute die Frage, ob und wie noch mehr Menschenleben durch derartige Aktionen der Solidarität hätten gerettet werden können. Die "stillen Helfer" im Freundes- und Nachbarkreis, die Juden versteckten oder ihnen zur Flucht verhelfen, Menschen, die einem Fremdarbeiter halfen oder einem Flüchtling aus einem KZ eine Unterkunft gaben, sie störten mit ihrer Haltung und Handlungsweise die Vernichtungsmaschine der Nationalsozialisten um der Menschlichkeit willen. Ziviler Mut gegenüber einer totalitären Diktatur hat eine 'politische' Qualität auch dann, so zeigt das Beispiel, wenn er keineswegs um eines bestimmten politischen Zieles willen gezeigt wird.

Weltanschauliche Opposition - Katholikinnen, Protestantinnen, Zeuginnen Jehovas

Zunächst hatte die Machtübernahme Hitlers keinen Einschnitt im Alltag und im religiösen Leben von Frauen bedeutet. Eine Brisanz erhält das Thema "Frauen und Kirche im Nationalsozialismus" jedoch in Bezug auf den Katholizismus und den Protestantismus dadurch, daß Kirchenführer die Frauenorganisationen als "Faustpfand" zu nutzen suchten: Sie boten bei ihren Verhandlungen den Regierungsvertretern eine staatliche Einflußnahme auf die Frauen im Tausch gegen die Erhaltung der Autonomie der Kirche in anderen Bereichen an. Beide Kirchen, von einer obrigkeitsstaatlichen Grundhaltung geprägt, hatten zunächst die im Deutschen Reich verbreitete Begeisterung für die neu gebildete Regierung mitgetragen.

Allen an die entsprechenden Gemeinden gebundenen Frauen ist der Rückhalt gemeinsam, der besonders im Krieg wichtig war - als Bombenangriffe und Sorgen um die Angehörigen mehr und mehr den Alltag bestimmten -, obwohl öffentliches kirchliches Leben fast ganz unmöglich geworden war. Der Zulauf, den katholische Veranstaltungen wie Wallfahrten nach Kevelaer oder Fronleichnamtsfeiern trotz Behinderungen und Verboten gerade im Krieg noch

verzeichneten, war Ausdruck des Festhaltens der überwiegend weiblichen Teilnehmer an einem Rest Normalität. Die Pfarrer der Bekennenden Kirche waren bei ihrer Arbeit vor Ort auf die Unterstützung von Frauen angewiesen, obwohl die Organisation der "Bruderräte" sie nicht für verantwortliche Positionen eingeplant hatte. Ohne die Vikarinnen, die im Krieg sogar eigene Pfarrstellen übernahmen, die Pfarrfrauen, die die Gemeinden ihrer als Soldaten eingesetzten Männer betreuten, Gemeindegliederinnen, Sekretärinnen oder nur engagierte weibliche Gemeindeglieder wäre die Bekennenden Kirche undenkbar gewesen.

Zeuginnen Jehovas waren den Nationalsozialisten - fielen sie erst einmal bei der Gestapo auf - ebenso gefährlich wie Kommunisten und Juden. Die bewußte Ablehnung jeder weltlichen Ordnung machte sie zu Feinden der "Volksgemeinschaft", zu "Volksschädlingen". Erst nach den großen Verhaftungswellen ab 1936/37 hatten Frauen führende Funktionen innerhalb der illegalen Organisation übernommen, die sie auch konsequent wahrnahmen. Sie warben im Alltag unter den Nachbarn, organisierten Bet- und Bibelstunden in ihren Wohnungen und besorgten die Weitergabe von verbotenen Materialien. Hieraus erklärt sich ein Frauenanteil von über 30 Prozent unter den wegen des Vorwurfs der Betätigung für die Internationale Bibelforschervereinigung bei der Gestapo registrierten Düsseldorfern und Essenern, in Hamburg waren sogar 50 Prozent der verfolgten Zeugen Jehovas Frauen. Besonders wenn sie schulpflichtige Kinder zu versorgen hatten, ließ die Gestapo Frauen nach dem ersten Verhör gleich wieder frei. Seit 1936 versuchte man Eltern, die Zeugen Jehovas waren, das Sorgerecht für ihre Kinder zu entziehen, um der "Entfremdung" der Kinder von "einer wahren Volksgemeinschaft" vorzubeugen, die "schwere Gewissens- konflikte" mit sich brächte. Damit wurde der Weg frei, daß bei nächster Auffälligkeit der Mütter keine Rücksicht mehr bei der Verfolgung notwendig war. Selbst den stärksten Repressalien der Gestapo wichen erstaunlich viele Frauen nicht aus, wenn ihnen die

Freiheit angeboten wurde gegen ihren Austritt aus der Sekte.

Das Festhalten an den Grundsätzen ihrer religiösen Gemeinschaften hat den Nationalsozialismus nicht in Frage gestellt. Es erschien jedoch im Einzelfall den Behörden so bedrohlich, daß Frauen (ebenso wie Männer) ins KZ eingewiesen wurden. Die Zunahme und augenscheinlich im Einzelfall schärfere Verfolgung von Frauen zu Kriegszeiten, die offizielle Kirchengeschichte spricht im Gegensatz dazu von einer "Schonzeit" für die beiden großen Kirchen, könnte besonders in kirchlich geprägten Regionen wie im katholischen Rheinland oder in Hochburgen der Bekennenden Kirche im Ruhrgebiet oder in Berlin durch eine Nervosität einzelner Gestapovertreter aufgrund der Stimmung in der Bevölkerung bedingt sein.

Gesellschaftliche Verweigerung

Über ihre Familienaufgaben hatten Frauen einen Einfluß auf die Kinder und Jugendlichen, den die Nationalsozialisten durch ihre Jugendorganisationen (HJ, Jungmädelsbund und BDM) einzudämmen suchten. Es gelang immer wieder jungen Menschen, sich dieser dritten Erziehungsinstanz neben Elternhaus und Schule zu entziehen. Entstanden aus dem Bestreben nach Autonomie und 'Freizeit', gründeten sich in Großstädten wie Hamburg Swing-Gruppen, im Rheinland die Edelweißpiraten, junge Katholiken trafen sich weiterhin in Pfarrgemeindegruppen, ehemals in der Naturfreundejugend Organisierte trafen sich weiterhin zu Ausflügen. Davon müssen die Mütter meist gewußt haben, auch wenn sie dies in Gestapoverhören verneinten. Auffallend ist: Auch wenn die Teilnahme von Mädchen im hohem Maße deutlich und der Gestapo bekannt wurde, finden wir heute zum Beispiel im Bereich der Gestapo(leit)stelle Düsseldorf wenig Zeugnisse der Verfolgung von Mädchen. Oft gelang es ihnen, ihre Teilnahme als zufällig, von einem Jungen überredet darzustellen. Sie spielten die Harmlosen und Unschuldigen, obwohl sie aus der Schule wissen mußten, daß der BDM und

seine Gruppierungen für sie relevant sein sollten.

Das Abhören ausländischer Sender wurde im Krieg sogar mit der Androhung der Todesstrafe verfolgt, denn es unterlief die Informationspropaganda des Nationalsozialismus und kann seine Ursache in widerständig motiviertem Handeln, sogar politisch motiviertem, haben, wenngleich dies auch nicht zwingend, sondern reiner Neugier geschuldet gewesen sein kann. Der Frauenanteil war hierbei höher als bei konkreten politischen Vorwürfen, aber auch niedriger als im Bereich von weltanschaulichem Dissenz. Vergehen gegen die Rundfunkverordnung ebenso wie gegen das Heimtückegesetz vom 20. Dezember 1934 wurden von den Nationalsozialisten als Widerstand angesehen, verfolgt und entsprechend geahndet. Nach normalen Maßstäben waren sie noch nicht einmal Akte zivilen Ungehorsams, in den meisten Fällen nur Alltagsbanalitäten, "harmlose individuelle regimekritische Äußerungen", die sich vielfach spontan ergaben. Frauen machten ihrem Ärger über wirtschaftliche und soziale Probleme, über die Unsinnigkeit der NS-Propaganda, den Bombenkrieg und die Absurditäten der Kriegsberichterstattung Luft. Denn sie waren es, die die Last des Alltags zu tragen hatten; sie mußten ihre teilweise lange arbeitslosen Männer mit 'durchbringen', mit viel zu wenig Geld ihre Kinder ernähren, infolge der Bombenangriffe unter beengten Verhältnissen wohnen, hatten Angst um ihre Männer, Söhne, Brüder an der Front. Wer nicht meckerte, konnte solche Situationen kaum aushalten. Heimtücke war ein Delikt "kleiner Leute", was nicht so sehr auf den vielleicht größeren Unmut von Unterschichtfrauen und -männern schließen läßt, als vielmehr ein Licht auf die Denunzianten wirft, die aus eben dieser Schicht kamen. Zu 50 Prozent waren es Frauen, die Frauen anzeigten. Die Mehrheit der Denunzianten stammten zudem aus der Nachbarschaft, aus dem Freundes- und Kollegenkreis, so daß die Vermutung nahe liegt, daß mit Hilfe einer Anzeige zwischenmenschliche Konflikte und Racheakte ausgetragen wurden.

ANALYSEN ♦ MEINUNGEN ♦ DEBATTEN

Unter "Opposition" sammelte die Gestapo alle möglichen Vorfälle und Meldungen, die mit den unzähligen Verordnungen, welche keine Privatperson alle kennen konnte, irgendwie kollidierten. Meist handelte es sich um einen Verdacht, der nicht bestätigt wurde. Häuften sich Verdachtsmomente einer bestimmten Richtung, schlug sich dies in den monatlichen Stimmungsberichten an das Geheime Staatspolizeiamt in Berlin nieder. Während des Krieges richtete sich das besondere Augenmerk auf die Stimmung der Frauen, die als Mütter und Arbeiterinnen in kriegsrelevanten Produktionen einer doppelten Belastung ausgesetzt waren. Die angezeigte bzw. denunzierte Person war, auch wenn sie vielleicht erst gar nicht verhört wurde, schon einmal aktenkundig. Die meisten Vorwürfe mündeten in Vergehen wegen Heimtücke oder - wenn auch weit weniger - wegen Abhörens ausländischer Sender, "Feindsender" genannt.

Vorwürfe der Rassenschande oder Arbeitskonflikte nahmen im Krieg an Bedeutung zu. In Betrieben wie z.B. Krupp in Essen, wo die Rüstungsproduktion von Dienstverpflichteten, Fremdarbeitern und Kriegsgefangenen aufrecht erhalten wurde, achtete die Betriebsleitung streng auf die Trennung dieser drei Arbeitergruppen. Doch mußte der Werkschutz immer wieder dem Reichstreuhänder der Arbeit von Kontakten Bericht erstatten; meist handelte es sich um Hilfeleistungen (Weitergabe von Butterbrot an Fremdarbeiter und Kriegsgefangene), aber auch um Liebesbeziehungen oder rein sexuelle Kontakte zwischen Deutschen und Fremdarbeitern oder Kriegsgefangenen, die unter das Rassenschandengesetz fielen. Der Frauenanteil war überdurchschnittlich hoch, jedoch kann von einem typischen Frauendelikt nicht gesprochen werden. Bestätigte sich der Verdacht einer Rassenschande bei einer deutschen Frau, gingen die Gestapobeamten in ihren Verhören in alle Details sexueller Praktiken, vermutlich um eine Bestätigung anormaler Sexualität "rassisch Minderwertiger" zu erhalten. Genau dies konnte den Widerstand der Beschuldigten herausfordern, weil in ihrem Intimleben gewühlt wurde; die meist aus

Unterschichten stammenden Frauen waren jedoch den Methoden der Gestapo unterlegen. Als ein Beispiel für das, was Mallmann/Paul unter loyaler Widerwilligkeit verstehen, möchten wir Arbeitskonflikte von Frauen anführen. Es hatte seit 1933 trotz der Heim- und Herd-Ideologie der Nationalsozialisten keine gravierende Veränderung des Frauenanteils im Erwerbsbereich gegeben. Mit der Verkündung des ersten "Vierjahresplans" 1936 war ein höherer Arbeitskräftebedarf entstanden, der zu dem Versuch führte, Frauen verstärkt ins Erwerbsleben zu integrieren. Ab Ende 1939 wurden alle Frauen aufgerufen, in der Kriegswirtschaft "ihren Mann" zu stehen, jedoch waren in der Realität von den Zumutungen der schweren Arbeit per Dienstpflicht nur diejenigen betroffen, die schon vor dem Krieg aufgrund des niedrigen Familieneinkommens erwerbstätig und somit von den Arbeitsämtern mittels Arbeitsbüchern erfaßt worden waren. Unmut von Frauen gegen die Anforderungen am Arbeitsplatz verwundert nicht, denn ihr Arbeitstag war per Verordnung auf 10 Stunden ausgedehnt worden bei einem Drittel bis zur Hälfte vergleichbarer Männerlöhne. Mit Kriegsbeginn war bis Dezember 1939 sogar das Nachtarbeitsverbot aufgehoben worden. Frauen zogen ihre Familienpflichten den Anforderungen des Arbeitseinsatzes vor. Sie klagten über die schwere und monotone Arbeit und unterstrichen dies in mindestens 45 Prozent der Fälle mit dem Hinweis auf Unterleibs- und Monatsbeschwerden. Die Gestapo beließ es in der Regel bei Verwarnungen, im Wiederholungsfall wurden die Frauen für ein oder zwei Monate in ein Arbeitserziehungslager eingewiesen. Fremdarbeiterinnen, die meist Ostarbeiterinnen waren, kamen nicht derart glimpflich davon, außerdem konnten sie keine Familienpflichten als Erklärung für ihr 'Fehlverhalten' angeben. Jüdinnen kamen sofort in ein Konzentrationslager.

Unter welchen Prämissen ist nun der Widerstand in den Lagern zu sehen? Nur in den Lagern - in den Konzentrationslagern, Arbeitserziehungslagern, Ostarbeiterlagern und Vernichtungslagern - erreichten die

ANALYSEN ♦ MEINUNGEN ♦ DEBATTEN

Nationalsozialisten ihr Ziel der absoluten Gewalt über Menschen. Hier, so Hannah Arendt, wurde wie im "Laboratorium ... experimentiert ..., ob der fundamentale Anspruch der totalitären Systeme, daß Menschen total beherrschbar sind, zutreffend ist. Hier handelt es sich darum, festzustellen, was überhaupt möglich ist, und den Beweis dafür zu erbringen, daß schlechthin alles möglich ist". Die SS probierte alle ihr zur Verfügung stehenden Methoden der Destabilisierung der Persönlichkeit aus, die die Gestapo nur in begrenztem Maße bei ihren Verhören ebenfalls verwenden konnte. Handlungen, die den Alltag der Häftlinge erleichterten und ihnen womöglich das Überleben in der Hölle ermöglichten, durchkreuzten die lebensvernichtenden Ziele der Nationalsozialisten, sie konnten jedoch nicht den Sturz oder die Überwindung des nationalsozialistischen Herrschaftssystems zum Ziel haben. Hier in der entrechteten Situation der Unmenschlichkeit waren Selbstbehauptung, Sicherung der Überlebenschancen und die gegenseitige Hilfe der Häftlinge bei der Verarbeitung des Schocks des Lagerlebens von zentraler Bedeutung.

Gesellschaftliche Verweigerung wurde von den Nationalsozialisten als Bedrohung verstanden und als Widerstand verfolgt. Das System in Frage gestellt hat sie nicht, aber gerade das Verhalten von Frauen machte deutlich, wo die Grenzen der Durchsetzbarkeit der Volksgemeinschafts-Ideologie lagen, nach der alle Bereiche menschlichen Lebens politisiert werden sollten. Da Frauen die Verantwortung für ihre Familien trugen, waren sie von den zunehmenden Schwierigkeiten, die sich aus den sich widersprechenden Anforderungen des Nationalsozialismus und aus den kriegsbedingten Veränderungen im Alltag ergaben, in besonderer Weise betroffen. Zur Abwendung vom Regime hat es nicht geführt. Aber auch in der NS-Volksgemeinschaft gab es Nischen, in die sich die Menschen zurückzogen. Trotz Arbeitsbuch und Arbeitspflicht gelang es Frauen, sich zu verweigern, wenn Familienpflichten es erforderten. Die Familie war eine solche

Nische, die ihnen wichtiger war als die Unterstützung der Kriegsproduktion für den Endsieg.

Fazit

Die Stärke des politischen Widerstandes nahm mit der Konsolidierung des Systems ab, er war zunehmend mehr auf Frauen angewiesen, nachdem führend tätige Männer sich schon in Haft und Schutzhaft befanden oder ins Exil gegangen waren. Im Krieg hätte der politische Widerstand ohne Frauen noch weniger ausrichten können als dies ohnehin schon der Fall war: Die Rote Kappelle, die Gruppe Baum oder die Knöchel-Organisation sind Beispiele für einen Frauenanteil von mehr als einem Drittel der Beteiligten und Verfolgten. Insgesamt bewegt sich der Frauenanteil unter den politisch Verfolgten nur zwischen fünf und zehn Prozent.

Der weltanschauliche Dissens blieb nach dem Erwachen Einzelner von ihren Illusionen über das neue Regime relativ konstant, der Anteil von Frauen unter den Verfolgten bewegte sich hier zwischen 20 und 25 Prozent.

Vielfalt und Umfang von Alltagsdissens nahmen mit zunehmenden Druck auf alle Schichten und Institutionen der Gesellschaft zu und erreichten im Krieg gar einen Höchststand. Insgesamt lag der Frauenanteil zwischen 15 und 22 Prozent. 1938, im Vorfeld des Krieges, stieg er sprunghaft an und machte im Krieg mit fast 50 Prozent den größten Teil von Anklagen gegen Frauen aus. Während Vergehen etwa gegen das Heimtückgesetz bei Männern üblicherweise am Arbeitsplatz oder in der Eckkneipe registriert und angezeigt wurden, wurden Frauen auf Grund von Äußerungen in der Wohnung, auf dem Hausflur, während der Fahrt zum Arbeitsplatz im vertraulichen Zweiergespräch angezeigt und verfolgt.

Ein nur auf den politischen Widerstand konzentrierter Blick übersieht die spezifischen, nur Frauen möglichen, das NS-Regime erheblich destruierenden Verweigerungsformen; denn Frauen handeln, so die Argumentation, eher aus den Bedingungen des Alltags heraus. Wenn dies

so ist, dann dürfen wir zum Beispiel das Verhalten von sozialdemokratischen Frauen, die gleich sozialdemokratischen Männern die aktive Widerstandsarbeit aufgaben, nicht als 'Rückzug in die Familie' zu deuten. Vielmehr war dies in der nach 1935/36 gegebenen Situation kein Rückzug im Sinne einer Reduktion der gegensätzlichen Einstellung zum Nationalsozialismus, sondern Arbeit an der Erhaltung identitärer Strukturen der 'sozialdemokratischen Solidargemeinschaft' im halben Untergrund.

Die Annahme von Frauenspezifität im Widerstand und in der Opposition birgt die Gefahr in sich, Frauen auf Sonderrollen zu fixieren und ihre zumindest dem Anspruch nach gleichberechtigte Beteiligung an Aktivitäten gegen das NS-Regime zu mißachten. Für die am Widerstand beteiligten Frauen stellte sich die Frage nicht, ob ihre Tätigkeiten subaltern, d.h. von Männern in führenden Positionen bestimmt waren. Wenn Aktionen gegen den NS erklärt werden, geschieht dies meist in der Tradition der europäischen Freiheitsbewegungen in ihrem Kampf gegen illegitime Herrschaft. Ihre Vorstellungen von Freiheit, Würde und Gleichheit der Menschen waren verbunden mit dem Anspruch, als Frauen und Männer gleichwertig zu sein und in diesem Sinn gleichermaßen Nützliches zu tun.

Lektüre zum Weiterlesen:

- Helga Grebing/Christl Wickert (Hrsg.): Das 'andere Deutschland' im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Beiträge zur politischen Überwindung der nationalsozialistischen Diktatur im Exil und im Deutschen Reich, Klartext-Verlag, Essen 1994.
- Christl Wickert (Hrsg.): Frauen gegen die braune Diktatur - Verfolgung und Widerstand im nationalsozialistischen Deutschland, Edition Hentrich, Berlin (hierin Beiträge über: Katholikinnen, Jüdinnen, Zeuginnen Jehovas, Kommunistinnen, Frauen im ISK, Frauen in der Roten Kapelle, Exilantinnen, Zwangs- und Fremdarbeiterinnen, Jüdinnen in Osteuropa), 1994.
- Wolfgang Benz/Walter H. Pehle (Hg.),

Lexikon des deutschen Widerstandes, Fischer-Verlag, Frankfurt am Main 1994.

Die Autorinnen

Helga Grebing, Prof. Dr. phil., Professorin für vergleichende Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung. Leiterin des Instituts zur Erforschung der europäischen Arbeiterbewegung der Ruhr-Universität Bochum.

Annette Kuhn, Prof. Dr. phil., Professorin für Geschichte und ihre Didaktik und politische Bildung, Lehrgebiet Frauengeschichte an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms- Universität Bonn.

Christl Wickert, Dr. disc. pol., Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Geschichtswissenschaft der Technischen Universität Berlin.

Schiebel, M. (1992): Biographische Selbstdarstellungen rechtsextremer und ehemals rechtsextremer Jugendlicher. Psycho- sozial 15. Jg. (Nr.51), S. 66-77.

Simenauer, E. (1978): Doppelhelix. Einige Determinanten der Fortdauer des Nazismus. In: Ders.: Wanderungen zwischen den Kontinenten. Gesammelte Schriften zur Psychoanalyse. Band 2, S. 463-476. Stuttgart (frommann-holzboog) 1993.

Willems H.(1993): Fremdenfeindliche Gewalt. Einstellungen, Täter, Konflikteskalationen. Opladen (Leske u. Budrich), S. 208f.

* * * * *



Eine Schriftenreihe der
Hessischen Landeszentrale
für politische Bildung